

März 2019

WDR¹

print

DAS MAGAZIN DES WDR

Breloers Brecht

Klassentreffen: Schüttes neuer Impro-Film

Wilde Dynastien: BBC bewegt mit Tierfilm-Reihe

Songpoeten: Niedecken als Radiomoderator

SIEH MAL



Wer bin ich und wenn ja, wie viele? Diese philosophische Frage stellen sich im Münster-»Tatort« „Spieglein, Spieglein“ am 17. März bald viele der Beteiligten: zunächst Staatsanwältin Klemm, dann „Alberich“ Haller, schließlich sogar Thiel, Boerne und „Vaddern“. Denn es tauchen Menschen auf, manche tot, andere lebendig, die ihnen wie aus dem Gesicht geschnitten sind. Als „schwarzromantisch“ bezeichnet Drehbuchautor Benjamin Hessler seine Geschichte. Er selbst wurde im Leben oft mit seinen beiden Brüdern verwechselt. Die wollte allerdings niemand ermorden.



HÖR MAL

Eva Meckbach – dieser Frau hört man gerne mal acht Stunden zu. Deshalb wird ihr am 19. März im WDR-Funkhaus der „Deutsche Hörbuchpreis“ als „Beste Interpretin“ überreicht. Mit der Lesung des Romans „Deutsches Haus“ von Annette Hess gelingt es ihr, so die Jury, den verschiedensten Charakteren „Leben einzuhauchen, ohne jemals zu dick aufzutragen“. Die vielseitige Schauspielerin steht bei der Schaubühne unter Vertrag, spielt aber zwischendurch auch in TV-Krimis aller Art mit. Die Verleihung überträgt WDR 5 live ab 20:04 Uhr und wdr5.de als Audio- und Videostream.



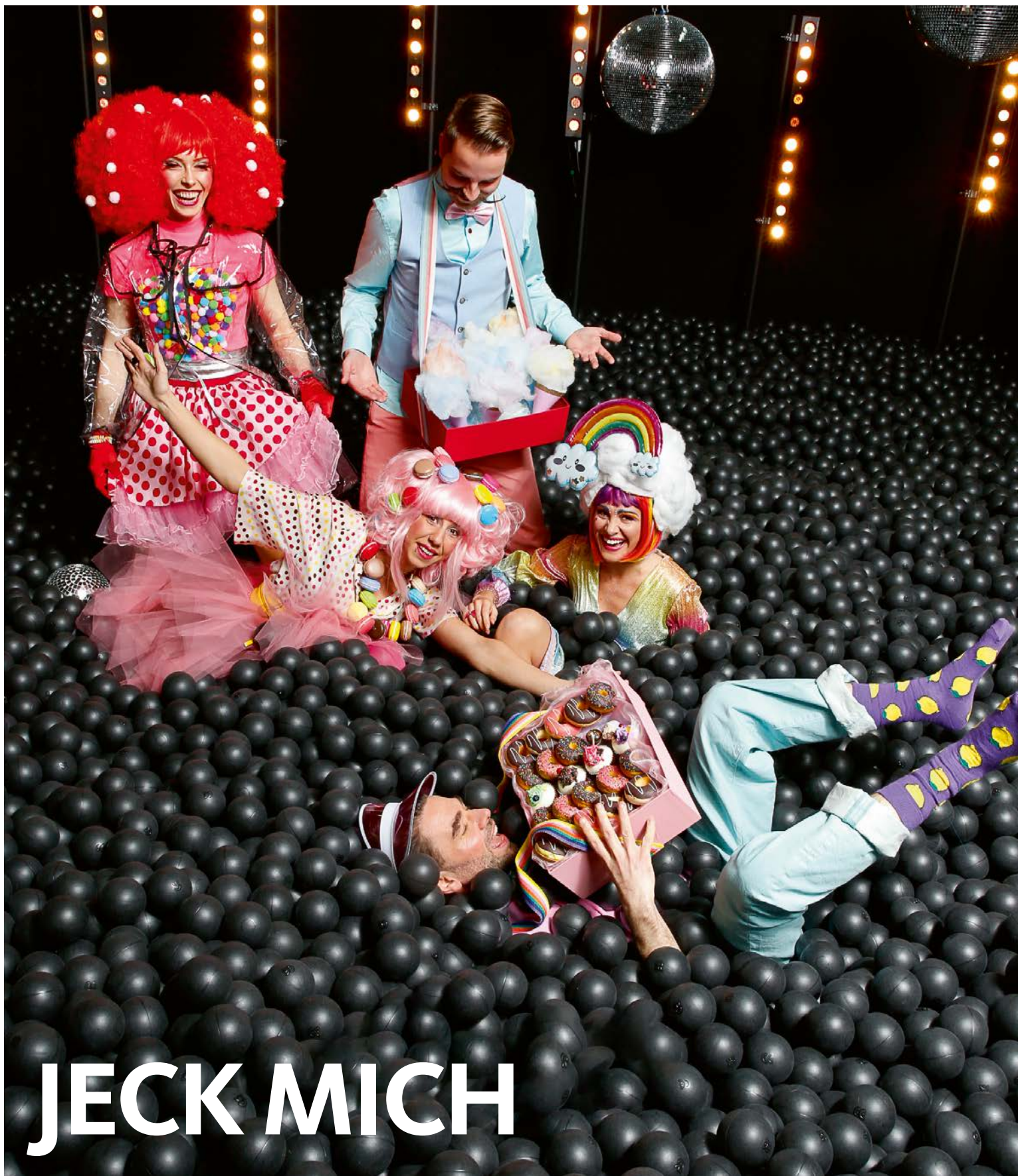
DANIEL IN DER ZONE

Gefahr ist sein erster Nachname. Nicht immer geht es bei Daniel Danger so gemütlich zu wie hier während der Zahnpflege in seinem häuslichen Spa-Bereich. Der preisgekrönte Gefahrensucher, verhinderte dritte WM-Torwart, gnadenlose Geldeintreiber, naughty Nachbar und schmerzfreie Stimmungssänger bekommt endlich seine eigene Sendung auf 1LIVE: ab 5. März immer dienstags um 18 Uhr. Was der wagemutige Waldbröler Bachelor of Arts (Literatur, Kultur, Medien) für »Danger Zone« plant, erzählt Daniel Schlipf, der Mensch hinter dem Star, im Interview auf Seite 49.



FRAU MIT HERZ

Katja Garmasch („Halbes Leben in der Sowjetunion, halbes Leben in Deutschland und zerbrochene Herzen auf der ganzen Welt“) moderiert den monatlichen COSMO-Podcast „Global Poppen – Grenzenlose Liebe“, den einzigen interkulturellen Beziehungs-Podcast Deutschlands. Dort fasst sie das Thema Liebe sehr weit und widmet schon mal die gesamten 45 Minuten den lustigen (!) und ernstesten Seiten der Menstruation. Demnächst ist Caroline Rosales, Autorin des Buches „Sexuell verfügbar“, zu Gast. Das Thema: die Abtreibungsdebatte. Ab 1. März bei COSMO im Netz.



JECK MICH

Kennen Sie noch das Karnevalsfoto von 1978, auf dem Onkel Horst total derangiert in die Kamera prostet? Kann man auf Instagram nicht bringen. So ließ sich die Band „Pläsier“ wie viele andere prominente Karnevalisten professionell im #jeckyourself-Setting knipsen – @WDRjeck macht’s möglich. Auf InstagramTV erklären Svenja Kellershohn und Olli Plöger in »#jeckyourself – die Show« mit Late-Night-Charme „how to Karneval“. Und im Straßenkarneval ist der #jeckyourself-Truck unterwegs – für das perfekte Erinnerungsfoto. Check #jeckyourself auf Instagram!

Editorial



Foto: Arnebeck

Liebe Leserinnen und Leser,

die Leidenschaft, Geschichten zu erzählen, und langer Atem verbinden die Programmpurperlen des WDR im März: Heinrich Breloer beschäftigte sich fast sein ganzes Berufsleben mit Bertolt Brecht, sammelte über Jahre Stimmen von Zeitzeugen. Auf der Berlinale feierte sein Zweiteiler „Brecht“ im Februar Premiere (Seite 8).

Noch mehr Akteure und Kameras, 120 Stunden Material: Welche Herausforderungen in „Klassentreffen“, seinem dritten Improvisations-Film für den WDR stecken, darüber sprachen wir mit Regisseur Jan Georg Schütte (Seite 16).

Erinnern Sie sich noch an die Dickkopf-Stachelmakrele aus der wunderbaren BBC-Doku „Der Blaue Planet“? Diesmal beobachteten die Tierfilmer zwei Jahre lang intensiv den Überlebenskampf von Schimpansen, Löwen, Tigern, Wildhunden und Pinguinen und brachten wieder Bilder mit, die selbst Wissenschaftler überwältigen (Seite 24).

Ich wünsche Ihnen unvergessliche TV-Momente!

Maja Lenzian



Wolfgang Niedecken sieht sich als Geschichten-erzähler. Foto: WDR/Fehlauer

Songpoeten

30 Die Moderation von »Songpoeten« auf WDR 4 ist für ihn ein Privileg. Warum das so ist, erzählt uns Wolfgang Niedecken im Interview.



Die Tierfilmer kamen den Familien-Clans ungewöhnlich nah. Foto: WDR/BBC NHU

NEUE BBC-DOKU

Tierische Familien-Clans

24 Das Schicksal von Schimpanse David, Alphantier und Clan-Chef, geht unter die Haut. Es ist der ungewöhnliche Erzählstil, der die fünfteilige Tier-Doku „Wilde Dynastien“ besonders macht.

Titel

8 Bertolt Brecht war der meistgespielte Dramatiker des 20. Jahrhunderts – doch was für ein Mensch war er? Auf der Berlinale feierte das Doku-Drama von Heinrich Breloer Premiere

14 Brecht und die Frauen – ohne sie wäre der Schriftsteller vermutlich nicht so berühmt geworden

Fernsehfilm

16 Fünf Räume, 17 Akteure, Improvisation statt Drehbuch: Der Film „Klassentreffen“ war eine Herausforderung, wie Regisseur Jan Georg Schütte im Interview erzählt

Panorama

22 »Hallo Schatz«: Neue Sendung mit Oli P. / Die neue Aktion von »Hier und heute«: »Pflanze deinen Baum«

Tierfilm

24 Tierische Familien-Clans in „Wilde Dynastien“ hautnah: Die fünfteilige Tierfilmreihe der BBC erzählt auf bewegende Weise von einzelnen Tierschicksalen und wurde vom WDR für das deutsche Fernsehen adaptiert

Musik

30 Wenn BAP-Chef Wolfgang Niedecken für die WDR 4 »Songpoeten« am Mikrophon sitzt, eröffnet er den Hörern gerne neue Perspektiven auf altbekannte Songs

Produktion & Technik

34 Das neue WDR-Studio „DRuMM“ ist die Antwort auf die technischen Herausforderungen, die Social-Media-Content mit sich bringt. Ein Blick hinter die Kulissen

WDR online

38 Das Team des funk-Formats »reporter« tourt durch NRW, um mit Schülern über Journalismus zu sprechen

Kultur

40 100 Jahre Bauhaus: Vier WDR 3-Kulturfeatures über die Ideen des Bauhauses, die Vordenker sowie Walter Gropius

Hörspiel

42 Mysteriöse Todesfälle im Seniorenheim: „Altenteil“ ist Hörspieltipp des Monats

Nachruf

43 Regisseur Vaclav Vorlicek

Jobportrait

44 Journalistin Anke Bruns ist freie Autorin der »Lokalzeit«-Reihe „Sprechzeit“

Unternehmen

46 Ein Jahr nach #metoo: Der Kulturwandel-Prozess im WDR zeigt erste Ergebnisse

Im Gespräch

49 Auf einen Latte macchiato mit Daniel Danger

Glosse

51 Service / Impressum



Sommer 1928. Berlin, Theater
am Schiffbauerdamm. Brecht
(Tom Schilling) in angespannter
Erwartung vor der Premiere
seiner „Dreigroschenoper“.

Foto: WDR/Falke

Heinrich Breloer, Meister und Erfinder des Doku-Dramas, schaut mit „Brecht“ erneut hinter die Fassade eines deutschen Literatur-Giganten. Der vom WDR koproduzierte Zweiteiler hatte auf der diesjährigen Berlinale Weltpremiere. Im März ist der Film zusammen mit der Doku „Brecht und das Berliner Ensemble – Erinnerungen an einen Traum“ im Ersten und auf Arte zu sehen.

BRECHT

Winter 2019, Berlinale, roter Teppich: Heinrich Breloer (Mitte) mit seinen Hauptdarstellern Tom Schilling (l.) und Burghart Klaußner.

Foto: WDR/Ernst



„Ich bin der letzte Dichter der deutschen Sprache, das letzte deutsche Genie“, behauptet Eugen Berthold Friedrich Brecht schon als Gymnasiast in Augsburg großkotzig. Weil er sich dem Hurra-Patriotismus des Ersten Weltkriegs verweigert, fliegt er beinahe von der Schule. Er setzt sich mit den Ideen Marx' und Engels' auseinander und entwickelt sein „episches Theater“, das Dramatik und Erzählung miteinander verbindet. Mit dem Stilmittel der Verfremdung will er „die Welt zeigen, wie sie wirklich ist“.

„Ich bin das letzte deutsche Genie“

„Glottzt nicht so romantisch“, herrscht der Kriegsheimkehrer Kragler im allerersten Stück des Dramatikers „Trommeln in der Nacht“ das Publikum von der Bühne aus an. So etwas gab es vorher nicht. „Der 24-jährige Brecht hat über Nacht das dichterische Antlitz Deutschlands verändert“, schreibt der Kritiker Herbert Ihering 1922 nach der Premiere in den Münchner Kammerspielen.

Mit der „Dreigroschenoper“ feiert Brecht den größten Theatererfolg der Weimarer Republik. Doch seine vielversprechende Karriere endet jäh – die Nazis treiben ihn 1933 ins Exil. In den USA muss er sich 1947 wegen seiner kommunistischen Einstellung vor dem „Ausschuss für unamerikanische Umtriebe“ rechtfertigen. Er kehrt nach Europa zurück, zunächst in die Schweiz. Die Einreise nach Westdeutschland wird dem Staatenlosen verweigert – die Nazis hatten Brecht 1935 die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt.

Am Deutschen Theater im sowjetischen Sektor Berlins feiert er 1949 mit dem Antikriegsstück „Mutter Courage und ihre Kinder“ einen Triumph. Schließlich siedelt er mit seiner künstlerischen und privaten Weggefährtin Helene Weigel in die junge DDR über. Die beiden gründen ein eigenes Ensemble, um am Theater der Zukunft zu feilen. Schließlich übernehmen sie das Ostberliner Theater am Schiffbauerdamm – laut Zeitzeugen eine „Insel“ zwischen marxistischen Idealen und real existierendem Sozialismus.

Heinrich Breloers Recherchen

So weit, so bekannt. Aber: Was für ein Mensch war eigentlich der meistgespielte Dramatiker des 20. Jahrhunderts, dessen Stücke noch immer Pflichtlektüre an deutschen Schulen sind? Wer war dieser Typ, der sich selbst mit schwarzem Ledermantel und Zigarre im Mundwinkel inszenierte und so zum Posterboy zahlreicher Studenten-WGs wurde? Bereits 1977 geht Heinrich Breloer in seinem allerersten Dokumentarfilm „Bi und Bidi in Augsburg“ dieser Frage nach. Er interviewt Zeitzeugen, Schulfreunde und die Jugendliebe des großen Theatermachers und Dichters. Fortan lässt dieser widersprüchliche Charakter den Filmemacher nicht mehr los.

Breloer interessiert sich für „die persönlichen Eigenschaften und seelischen Notwendigkeiten“, die „bewusst oder unbewusst“ ein Antrieb für Brechts Schaffen gewesen sein müssen. Er sammelt weitere Stimmen und Material, das er nun mit hochkarätig besetzten Spielszenen zu einem zwei mal 90-minütigen Gesamtkunstwerk montiert hat.

Mit „Wehner“ (1993), „Speer und er“ (2004) oder „Die Manns“ (2001) hat Breloer diese multiperspektivische Form bereits perfektioniert. Seit seinem unter anderem mit dem Emmy Award ausgezeichneten Dreiteiler über die Familie Thomas Manns habe sich die Leserschaft des Schriftstellers um ein Drittel erhöht, →



Bertolt Brecht (undatiertes Archivbild)

Foto: WDR/INTERFOTO



Ostberlin, 1949. Am Deutschen Theater gastiert Helene Weigel (Adele Neuhauser) als Mutter Courage. Links Marie Luise Stahl als ihre stumme Tochter Kattrin.
Foto: WDR/Praun



Moskau, Swerdlow-Saal des Kreml, 15. Mai 1955. Brecht (Burghart Klaußner) hat den Stalin-Friedenspreis bekommen.
Foto: WDR/Konietzny



Ostberlin 1950. Im Probenhaus des Berliner Ensembles probt Brecht (Burghart Klaußner) „Der Hofmeister“, eine Komödie, die er bearbeitet hat. Foto: WDR/Falke



Brechts Dachkammer in Augsburg. Hier notiert er (Tom Schilling) gerade den Entwurf zu einer Erzählung, mit der er die turbulenten Szenen seines Kampfes um die Sängerin Marianne Zoff „episieren“ will.



1956, Chausseestraße 125. „I have betrayed my profession.“
sie Charles Laughton 1947 für ihn in New York auf eine Sch

sagt Breloer stolz, als er „Brecht“ in Berlin präsentiert. Sein neues Werk – ein Herzensprojekt. Brechts Methode habe nicht nur die Theaterwelt revolutioniert, so der Filmemacher, sondern auch das Fernsehspiel der Nachkriegszeit sowie Breloers Schaffen selbst nachhaltig beeinflusst: „So, wie Brecht die Schauspieler an die Rampe treten lässt, um über ihre Rolle zu sprechen, und damit die Illusion bricht, so gibt es diese Distanzierung auch, wenn ich das Spiel mit der Dokumentation breche.“

Für die Redakteurin Barbara Buhl, die den Film gemeinsam mit Nina Klamroth für den WDR betreute, ist es ebenfalls ein ganz besonderes Projekt: Sie hat einst über Brecht promoviert und verabschiedet sich nun mit ihm nach langjähriger erfolgreicher Arbeit für den WDR Fernsehfilm in den Ruhestand. Breloer gehe an seine Stoffe heran wie ein Forscher, sagt Buhl: „Sehr spannend ist dann der Prozess, wie aus dem Material Spielfilmszenen entstehen und wie sich diese

wiederum ergänzen, aber auch, wie sie Interviews mit Zeitzeugen und anderes dokumentarisches Material konterkarieren.“ Er sei also Historiker, Literaturwissenschaftler, Dokumentarfilmer und

Drehbuchautor in einem, bevor er mit der Regie beginne und zuletzt im Schnitt alles zu einem neuen Ganzen füge.

„Heinrich Breloer hat mit seinen Filmen vielfach das nationale Narrativ beeinflusst“, sagt der Programmdirektor des Ersten Deutschen Fernsehens, Volker Herres. Er ist sich sicher, „dass Breloers Brecht-Film das

Bild des Dramatikers und Lyrikers verändern und seinem Schaffen eine neue, ungeahnte Aktualität verleihen wird“. Und WDR-Intendant Tom Buhrow sieht „Brecht“ als die Krönung von 40 Jahren bereichernder Zusammenarbeit zwischen dem Sender und dem 76-jährigen Filmemacher: „Uns verbindet eine Leidenschaft, wesentliche Momente der deutschen Geschichte auf emotionale Weise zu erzählen.“

Christine Schilha

„Uns verbindet eine Leidenschaft, wesentliche Momente der deutschen Geschichte auf emotionale Weise zu erzählen.“

Tom Buhrow



Brecht (Burkhard Klaußner) hört Galileis Selbstanklage, wie allplatte gesprochen hat. Fotos: WDR/Konietzny

Der große Brecht-Abend

Brecht
Doku-Drama

Teil 1:
Die Liebe dauert oder dauert nicht

Teil 2:
Das Einfache, das schwer zu machen ist

Dokumentarfilm
Brecht und das Berliner Ensemble – Erinnerung an einen Traum

ARTE
FR / 22. März / 20:15 – 23:15
Doku um 23:20

DAS ERSTE
MI / 27. März / 20:15 – 23:15
Doku um 23:45

www.DasErste.de/Brecht

Ein Denkmal wird lebendig Brecht in Kino, TV, Web und Buch



Weltpremiere „Brecht“ auf der Berlinale mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und seiner Frau Elke Bührenbender (Mitte). Rechts im Bild Regisseur Heinrich Breloer, links Schauspielerin Adele Neuhauser, im Hintergrund WDR-Fernsehdirektor Jörg Schönenborn (l.) und Jan Kaiser (Bavaria) Foto: WDR/Sachs

„Brecht“ ist eine Koproduktion der Bavaria Fiction mit dem WDR (federführend), BR, SWR, NDR und ARTE. Die Berlinale-Premiere fand am 9. Februar im Beisein von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, der Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters und dem Regierenden Bürgermeister Berlins, Michael Müller, statt. Zehn Tage später gastierte Breloers Brecht im Sendegebiet des WDR: Gut 1000 Zuschauer erlebten die NRW-Premiere in der Essener Lichtburg.

Ab 15. März ist der Zweiteiler in 17 deutschen Städten als Voraufführung auf der großen Kinoleinwand zu sehen.

Im Fernsehen laufen beide Teile

In der Essener Lichtburg erlebten rund 1000 Zuschauer die NRW-Premiere von Breloers „Brecht“.

Schaffen. Vertiefende Informationen über die Darstellerinnen und Darsteller sowie Making-of-Clips gewähren Blicke hinter die Kulissen der Dreharbeiten. Bereits erschienen ist Breloers Buch „Brecht. Roman seines Lebens“, eine mit zahlreichen Fotos und Dokumenten versehene biografische Erzählung. CSh

nacheinander im Double-Feature mit Heinrich Breloers begleitendem Dokumentarfilm „Brecht und das Berliner Ensemble – Erinnerungen an einen Traum“, der sich auf die Theaterarbeit in Ostberlin 1948 bis 1956 konzentriert. Ein Webspecial führt zudem durch das bewegte Leben Brechts und beleuchtet seinen Werdegang sowie sein

Brecht und die Frauen

„Brecht“ erzählt das bewegte und bewegende Leben des Dichters und Theatermakers über eine Zeitspanne von vier Dekaden bis zu seinem Tod 1956. Heinrich Breloer wählte Tom Schilling als Darsteller des jungen Brecht. „Tom ist sofort eine Persönlichkeit, wenn er vor die Kamera tritt“, schwärmt der Regisseur, „der seltsam verführerische Charme, der von Brecht ausgegangen sein muss, das Geheimnis des genialen Menschen, das brachte er auch ohne Maske mit.“

Den älteren Brecht verkörpert Burghart Klaußner. Er habe anhand der Mitschnitte von Brecht-Proben eine Stilisierung der Person entwickelt, die weit weg von jeder simplen Imitation sei, so Breloer. „Es geht nahe, wie Burghart Klaußner den späten B. B. spielt, zart, durchsichtig, ein abgekämpfter Tyrann“, urteilt „Der Tagespiegel“ und lobt auch die Darstellung der älteren Helene Weigel: „Adele Neuhauser macht die Prinzipalin mit Härte und Witz und Wiener Wut so lebendig, dass man erschrickt.“

„Adele Neuhauser macht die Prinzipalin mit Wiener Wut so lebendig, dass man erschrickt.“

„Lou Strenger als junge Helene Weigel trifft deren Tonfall beim Lied ‚Lob des Kommunismus‘ so perfekt, dass man eine Gänsehaut bekommt“, heißt es in der Rezension von nachtkritik.de. Die große Theater-Mimin war nicht nur Brechts Ehefrau, „die Weigel hat das Berliner Ensemble gemacht, die hat Brecht gemacht“, ist der Schauspieler und Zeitzeuge Erwin Geschonneck überzeugt. „Sie war die Mutter von’s Janze“, meint auch Regine Lutz, als junges Ensemble-Mitglied in den Spielszenen dargestellt von Maria Dragus.

„Das hat alles sehr, sehr weh getan“, sagt Weigel über die Affären ihres Gatten in einem Interview, das Neuhauser als Reinactment eindrucksvoll wiedergibt.

Ohne die Frauen in seinem Leben wäre Brecht vermutlich nicht so groß geworden. Er hat sie benutzt, missbraucht und ausgebeutet. Seine Jugendliebe Paula Banholzer (Mala Emde) wurde schwanger von ihrer Familie verbannt. Seine erste Ehefrau Mari-
anne Zoff (Friederike Becht) betrog er mit Weigel und diese wiederum mit zahllosen anderen.

Die dänische Schauspielerin, Regisseurin, Fotografin und Autorin Ruth Berlau (Trine Dyrholm) begleitete und unterstützte Brecht seit dem Exil und machte sich stets vergeblich Hoffnungen auf eine echte Liebesbeziehung. Einige von Brechts besten Ideen stammten ursprünglich von der Schriftstellerin und Übersetzerin Elisabeth Hauptmann (Leonie Benesch). Unter anderem machte sie ihn mit der englischsprachigen „Beggar’s Opera“ von 1728 bekannt und half ihm, daraus die „Dreigroschenoper“ zu entwickeln.

CSh



Titelthema



Foto links: „Bess, machen wir Reklame!“ Elisabeth Hauptmann, Brechts Sekretärin und Geliebte (Leonie Benesch), hat ihrem Chef (Tom Schilling) wieder mal eine Idee mitgebracht: ein Werbegedicht. Brecht dichtet und gewinnt das Auto.
Fotos: WDR/Konietzny/Falke

Brecht (Tom Schilling) mit seiner Freundin, der Schülerin Paula Banholzer (Mala Emde). Das Liebesidyll dauert nur kurz. Paula wird schwanger.



Foto links: „Ich bin schwanger.“ Opernsängerin Marianne Zoff (Friederike Becht) und Brecht in ihrer Garderobe im Augsburger Stadttheater.

Paula Banholzer (Mala Emde) und Brecht (Tom Schilling) mit ihrem Sohn Frank.



Foto links: Brechts (Burghart Klaußner) letzte Liebe: Isot Kilian (Laura de Boer), Mitarbeiterin am Berliner Ensemble

Duell zwischen Brechts Geliebter Ruth Berlau (Trine Dyrholm, r.) und seiner Ehefrau und zukünftigen Intendantin Helene Weigel (Adele Neuhauser)



Foto links: New York 1944. Mit seiner dänischen Geliebten Ruth Berlau (Trine Dyrholm) arbeitet Brecht (Burghart Klaußner) an seinem Stück „Der kaukasische Kreidekreis“. Foto: WDR

Brecht (Burghart Klaußner) und Helene Weigel (Adele Neuhauser) kurz vor der Premiere von „Mutter Courage und ihre Kinder“ im Deutschen Theater. Foto: WDR/Praun



In Action: Annette Frier,
Elena Uhlig, Anna Schudt,
Nina Kunzendorf



KLASSEN TREFFEN

... ist Jan Georg Schüttes dritter Improvisations-Film für den WDR nach den preisgekrönten Werken „Altersglühen“ und „Wellness für Paare“. Zwei Tage lang spielten die Akteure ohne Drehbuch nur auf Basis ihrer Rollenprofile und der eigenen Lebenserfahrung.

1

Elena Uhlig als Sandra

Die schwangere Sandra strotzt nur so vor Selbstvertrauen. Am liebsten tratscht sie nach Herzenslust über andere: bevorzugt über Thorsten und Marion.

2

Kida Khodr Ramadan als Ali Nasser

Mit Botox und kosmetischen Eingriffen für Vierbeiner verdient sich Ali eine goldene Nase. Damit hält er auch nicht hinterm Berg.

3

Nina Kunzendorf als Katharina

Sozialpädagogin Katharina ist kinderlos – und das soll auch so bleiben. Dass andere so verbissen versuchten, Kinder in die Welt zu setzen, hat sie nur genervt.

4

Oliver Wnuk als Thorsten

Oliver ist Gesas Mann, beide sind Lehrer und haben gemeinsam ein Kind adoptiert. Die Frage, warum es mit dem eigenen Nachwuchs nicht klappte, sorgt für Gesprächsstoff.

5

Björn Jung als Stefan

Stefan ist Chemiker und nicht gerade der Typ Mensch, der aus der Masse heraussticht. Tatsächlich war auch er in Marion verliebt und hat sogar seine Tochter nach ihr benannt.

6

Anna Schudt als Astrid

Astrid trägt den Spitznamen „Titti“ so vergnügt wie ihr kurvenbetontes Outfit. Mit Gesa versteht sie sich blendend – noch.

7

Annette Frier als Gesa

Als patente Organisatorin des Treffens ist Gesa bemüht, dass alles glatt und harmonisch abläuft. Dass dieser Plan nicht aufgeht, bekommt sie am eigenen Leib zu spüren.

8

Fabian Hinrichs als Sven

Sven, der smarte Erfolgsmensch, hat eine Mission: Er will sich für die fiesen Sprüche von damals entschuldigen. Eingeladen war er nicht, nun ist er trotzdem da.

9

Burghart Klaußner als Herr Rebentisch

Herr Rebentisch ist der einzige anwesende Lehrer – mittlerweile pensioniert. Verändert haben sich seine ehemaligen Schützlinge seiner Meinung nach nicht ...



Jan Georg Schütte

Die vielen Figuren waren für Regisseur Jan Georg Schütte eine Herausforderung. Da fiel es beim Schnitt schwer zu entscheiden, wo das Augenmerk liegen soll. Schütte spielt übrigens den Wirt.

10

Marek Harloff als Hergen

Hergen ist Musiker und muss Unterhalt für seine drei Kinder zahlen – das geht ins Geld. Ali ist da eine unerwartete Geldquelle – ob sich Hergen darauf einlässt?

11

Nicole Kersten als Nina

Nina ist gerade erst von ihrem Mann verlassen worden, da kommt ihr eine starke Schulter zum Anlehnen – nämlich die von Harald – gerade recht.

12

Christian Kahrmann als Harald

Harald, der Immobilienhändler, trägt gerne Goldkettchen. Sein Motto für den Abend lautet: „Let’s have fun tonight!“

13

Guido Renner als Ulli

Der verheiratete Landwirt und Vater von drei Kindern sorgt mit seinem gemusterten Hemd für Gesprächsstoff: Trägt so etwas ein heterosexueller Mann?

14

Nadja Zwanziger als Nicole

Nicole kann kaum glauben, dass der Abend so disharmonisch verläuft. Immerhin macht ihr Stefanie ein verlockendes Angebot, das sie kaum ablehnen kann.

15

Anja Kling als Stefanie

Bei Krischi, ihrem bestem Freund aus der Schulzeit, hat sich Stefanie nie mehr gemeldet. Dass er damals mehr wollte, das war ihr schon bewusst.

16

Jeanette Hain als Marion

Schon früher war Marion der Schwarm ihrer Mitschüler. Doch das Verhalten des attraktiven Männertraums gibt, gelinde gesagt, Rätsel auf ...

17

Aurel Manthei als Andi

Dass es damals fürs Abi nicht gereicht hat, darunter leidet Andi noch immer. Zum Treffen ist er nur wegen Marion gekommen – seiner großen Liebe.

18

Charly Hübner als Krischi

Krischi ist Schuhfabrikant und steht mitten im Leben: Er ist verheiratet und hat vier Kinder. Aus seiner konservativen Einstellung macht er keinen Hehl, ist sogar stolz darauf.



„Die Tage und Stunden vor Drehbeginn sind schrecklich.“

JAN GEORG SCHÜTTE IM GESPRÄCH

Wann haben Sie zuletzt ein Klassentreffen besucht?

Ich gebe zu, ich war noch nie auf einem. Das hat damit zu tun, dass ich die Schulzeit in nicht so guter Erinnerung habe. Also nicht, weil die Leute so blöd waren oder die Schule so schlimm. Es war für mich einfach eine doofe Zeit. Ich war als Mensch überhaupt noch nicht entwickelt, wusste nicht, wo ich hin will, und habe echt nur gelitten. Und daran will ich nicht so gern erinnert werden.

Und warum dann ein Film über ein Klassentreffen?

Das Setting hat sich einfach total angeboten. Es gab mir die Möglichkeit, einen Gesellschaftsquerschnitt zu machen und dadurch auch mal ein bisschen politischer zu werden. Natürlich waren die Figuren alle auf ein und derselben Schulform, aber sie haben ganz verschiedene Lebensentwürfe. Vom Total-Loser bis zum Super-Winner hat man alles in einem Raum, das war mir wichtig. Außerdem wurde mir berichtet, dass bei so einem Klassentreffen alle noch mal auf null zurückgespult würden. Egal, ob man mittlerweile durch die Gegend jettet: Wenn man damals der picklige Loser war, dann nützt einem der Jet jetzt auch nichts. Man ist wieder der picklige Loser. Das fand ich total spannend.

Sie schreiben kein Drehbuch mit Dialogen, entwerfen aber – in Zusammenarbeit mit den Schauspielern – für jede einzelne Figur Biografien. Wie mühsam ist das?

Gar nicht mühsam. Mich mit den Schauspielern zusammenzuhocken und mit ihnen herumzufantasieren, das liebe ich. Das ist der Kern meiner Arbeit und vielleicht auch der Grund für den Erfolg.

Was wussten die Schauspieler von den Figuren ihrer Mitspieler?

So viel, wie ihre Figur weiß. Wenn diese vor 25 Jahren den Kontakt mit dem- oder derjenigen verloren hatte, dann wussten sie von dieser Figur nur den Stand von damals.

Auf das, was dann beim Dreh zwischen den Schauspielern beziehungsweise zwischen den Figuren entsteht, haben Sie keinen Einfluss mehr. Das heißt, Sie müssen loslassen können.

Ja. Sobald gedreht wird, nimmt die Nervosität auch ab, dann gibt es kein Zurück mehr. Und dann spüre ich auf einmal eine

extreme Herausforderung. Das hat nicht nur damit zu tun, wer am besten war, sondern auch mit der Frage: Wo will die Geschichte hin?

Es wurden keine einzelnen Szenen gedreht, sondern das „Klassentreffen“ als Ganzes und in Echtzeit. Haben Sie schon beim Dreh erahnen können, was da gerade so zwischen den Figuren passiert?

In diesem Fall habe ich extrem wenig mitbekommen, weil es so viele Leute waren, weil bis zu fünf Räume gleichzeitig bespielt wurden und ich mich in der Rolle des Wirts nur sehr bedingt dazustellen konnte. Wir hatten einen riesigen Kontrollraum mit 20 Monitoren, da bin ich ab und zu hin, aber bei dem Tonkauerwelsch, das da herrschte, konnte ich nicht viel verstehen. Also habe ich mich vor allem damit beschäftigt, Schadensbegrenzung zu betreiben.

Schadensbegrenzung?

Zum Beispiel, jemandem ein Bier zu bringen und ihm zu sagen: Stell dich mal ein bisschen weiter nach rechts, dann verdeckst du den anderen nicht.

Wie viele Kameras hatten Sie?

Wie hatten dieses Mal 24 Kameras mit Operator. Das waren noch mal zehn mehr als bei „Wellness für Paare“, und da haben schon alle gesagt, das sei ja fürchterlich viel. Die Kameras waren auf die fünf Räume verteilt, und mit jeder haben wir vier Stunden Material gedreht. Insgesamt mussten wir also 120 Stunden Material sichten und sortieren. Das hat bestimmt ein Vierteljahr gedauert.

Es war doch sicher hart, sich zwangsläufig von viel Material zu verabschieden.

Ja, wir mussten schon viele, viele Darlings killen. Mit den 90 Minuten, die schließlich übrig geblieben sind, bin ich aber richtig

„Wir mussten 120 Stunden Material sichten. Das hat bestimmt ein Vierteljahr gedauert.“

Jan Georg Schütte, der Meister der geplanten Improvisation



Ausschüttung von Glückshormonen.

Die Tage und Stunden davor sind allerdings wirklich grauenvoll. Ich hatte mir eine Meditations-App heruntergeladen, um runterzukommen. Das hat auch ganz gut geklappt. Aber als mich die Stimme am Morgen des Drehs nach meinen Stresspunkten gefragt hat und mich aufforderte, doch einfach mal loszulassen, habe ich nur noch getobt: „Hey, Alter, wenn ich das alles loslassen soll ...!“

Was war die größte Herausforderung bei diesem Projekt?

Die Masse. Bei „Klassentreffen“ gibt es noch mehr Figuren als bei den anderen Filmen, und beim Schnitt zu entscheiden, auf wen wir das Hauptaugenmerk legen, war eine



Gruppenfoto in einem leerstehenden Gasthof in Köln-Hürth: 24 Kameraleute arbeiteten in fünf Räumen. Zum Einsatz kamen 32 Kameras, noch einmal zehn mehr als bei „Wellness für Paare“.

Fotos: WDR/Ennenbach

glücklich. Und einiges von dem, was nicht mehr in den Film gepasst hat, konnten wir für die Serie verwenden. Für die haben wir sechs Figuren ausgewählt, darunter auch Hergen, der von Marek Harloff gespielt wird, und Ali, den Kida Khodr Ramadan spielt. Dass die beiden sich gefunden haben, war überhaupt nicht geplant. Das war Kidas Initiative, so nach dem Motto: Ich suche mir jetzt einfach mal den schwächsten Typen raus und haue auf ihn drauf. Die beiden haben sich sehr klug eine eigene kleine Geschichte gebastelt. Die Szene draußen, wo Ali Hergen zur Rede stellt, das ist ein Schreier, ein Musterbeispiel für die Kunst, offen für den Augenblick zu sein und aus dem Moment heraus Dialoge und Situationen zu entwickeln.

Sie waren also selbst überrascht von dem, was Sie da im Schnittraum so alles zu sehen bekamen.

Sehr. Das ist stets ein großes Fest beim Schnitt. Sicher gibt es immer auch ein paar Szenen, bei denen man denkt: Schade, das ging jetzt nicht so auf, aber dafür haben andere Sachen ganz hervorragend funktioniert.

Zum Beispiel?

Zum Beispiel die wunderbare Begegnung von Stefan und Andi, die beide in Marion verliebt waren. Diese kleine Begegnung in der Bar hat mich total überrascht und erfreut. Das hätte ich so nicht schreiben und auch nicht inszenieren können. Das ist so

wahrhaftig, komisch, traurig, alles zugleich.

Oder wie Anja Kling in die Begegnung mit Charly Hübner gegangen ist – so ruhig und bescheiden, so klar und mit offenem Visier, das fand ich total schön.

Wie bekommen Sie heraus, ob ein Schauspieler Talent zum Improvisieren hat?

So richtig herausfinden kann man das nicht. Ich mache ja auch keine Castings. Und die Demos ... Im Vorfeld gucke ich mir von den Schauspielern sehr viel lieber Talkshow-Auftritte und Interviews an. Das sind Situationen, in denen man am ehesten merkt, wie spontan sie sind.

Sie erwähnten vorhin, dass Ihnen die Konstellation Klassentreffen erlaubt hat, politischer zu werden als bisher.

Ein großer politischer Moment ist für mich der Umgang mit der Figur Krischi, die Charly Hübner spielt. Für uns war ganz klar: Wir wollen keinen tumben Nazi zeigen. Das finden wir langweilig. Aber kaum äußert Krischi in der Improvisation seine deutschen Ansichten, wird er sofort von den anderen Figuren als Nazi betitelt. Und das ist für mich sehr typisch, wie wir im Moment in Deutschland mit diesen Rechtsnationalen umgehen. Es wird für mich viel zu schnell die Nazi-Karte gezogen und dadurch jede Diskussion abgewürgt. Um hier keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Ich finde Meinungen, wie Krischi sie vertritt und die

AfD, extremst schädigend für Deutschland. Nicht nur moralisch, auch wirtschaftlich. Aber diesen Gefahren können wir uns nur entgegenstellen, wenn wir uns mit diesen Leuten, die teilweise sehr intelligent sind, sehr genau auseinandersetzen.

Und das passiert bei Krischi nicht.

Ich hatte gehofft, dass es mehr geschieht, aber es wäre wohl auch nicht authentisch für ein Klassentreffen gewesen. Ich sehe das Politische in diesem Film aber noch sehr viel weiter gefasst. Politisch ist auch die Figur von Andi, der aus der Gesellschaft rausgefallen ist, und die von Sven, der so steil Karriere gemacht hat. Oder Marion, die in den Wahnsinn geglitten ist, aber so viel freier ist als manche andere Figur. Und das meine ich nicht in Bezug auf Liebesdinge, sondern in Bezug auf ihr Leben.

Mit Jan Georg Schütte sprach Marcus Bäcker

Klassentreffen – Der Film

Das Erste

MI / 6. März / 20:15

Klassentreffen – Die Serie

ONE

FR / 8. März / 21:00



Alten Plunder reparieren und zu neuem Leben erwecken: Das ist die Mission von Moderator, Sänger und Trödel-Liebhaber Oliver Petszokat (Oli P.) und seiner Assistentin, der Kunsthistorikerin Victoria Beyer. Foto: WDR/Huke

Aus Alt mach Neu: »Hallo Schatz« mit Oli P.

Aus Alt mach Neu, so lässt sich das Konzept der neuen Sendung »Hallo Schatz« beschreiben. Alter Plunder und Trödel, der von Deutschlands Dachböden stammt, wird repariert, umgestaltet und dann von Moderator Oliver Petszokat, bekannt als Oli P., im Namen der Besitzer weiterverkauft. Dabei geht es in »Hallo Schatz« um mehr als nur den finanziellen Aspekt.

Moderator Oliver Petszokat hat eine Mission: „Ich freue mich immer, wenn man alten Dingen wieder einen Sinn geben kann.“ Als „retro-liebender Mensch“, wie er sich selbst bezeichnet, ist er somit idealer Moderator und Verkäufer für den zurechtgemachten Trödel in der neuen Sendung »Hallo Schatz«. Vergessene, scheinbar nutzlose Gegenstände werden auf Burg Adendorf – dem Domizil des Expertenteams – aufgewertet und schließlich verkauft. Petszokat zur Seite steht Victoria Beyer, die Kunsthistorikerin und Fachfrau für alte Gegenstände ist.

In Folge eins geht es um ein fast 100 Jahre altes Holzbett und einen alten Flipper. Möbeldesigner Jeremias hat sofort mehrere



Folge eins: Flipper-Experte Henrick untersucht zusammen mit Victoria Beyer das Innenleben des alten Schätzchens.

Fotos: WDR/Encanto



Die Experten Jeremias Immig und Henrick Maurer müssen sich in Folge eins auch etwas für ein altes Bett einfallen lassen. Oli P. und Victoria Beyer unterstützen bei der Ideenfindung.

Ideen für das alte Bett im Kopf. Ob es Oli P. gelingt, tatsächlich Käufer für die Liebhaberstücke zu finden, das erfahren die Zuschauer am Ende der Sendung.

Es geht um mehr als nur Geld

Laut Philipp Bitterling, Formatentwickler und Redakteur des WDR, geht es in der Sendung jedoch „um mehr als nur Geld“. Vor allem die „Transformation von Dingen“ stehe im Mittelpunkt. Was die ungebrochene Faszination für alte Gegenstände ausmacht, weiß Fachfrau Victoria Beyer: „In unserer heutigen Überflussesgesellschaft, in der nahezu alle materiellen Wünsche einfach abgedeckt werden können, ist der Wunsch nach etwas Besonderem – nach Individualität – sehr groß.“ lcz

»Hallo Schatz«

Das Erste

MO – FR/ ab 19. März / 16:10



Peter Illmann ist zurück in seiner „alten Heimat“. Foto: WDR/Stahl

Mit Illmann ins Wochenende

Martina Emmerich und Peter Großmann haben Verstärkung bekommen: Am 8. März moderiert Peter Illmann bereits zum dritten Mal die WDR 4-Sendung »Ab ins Wochenende« mit Partymusik der 70er- und 80er-Jahre.

Peter Illmann ist in Dortmund, im Sendegebiet des WDR, geboren. Deshalb ist der neue Job für den Wahlmünchner auch etwas Besonderes: „Der WDR hat meine Kindheit und Jugend begleitet, daher freue ich mich sehr, in meiner ‚alten Heimat‘ und bei WDR 4 wieder im Radio zu moderieren.“

Der 59-jährige Musikjournalist hat die 80er-Jahre in Deutschland mit seinen Sendungen wie kaum ein Zweiter geprägt. Bekannt wurde er als Moderator der ARD-Sendung »Formel Eins«. „In den 70ern kennt sich Peter nicht weniger gut aus“, sagt Ulf Pohlmeier, der stellvertretende WDR 4-Chef. „Bei ‚Ab ins Wochenende‘ spielen wir besondere Musik der 70er- und 80er-Jahre, dazu passt er als authentische Radiopersönlichkeit perfekt.“

Die WDR 4-Hörer kennen Peter Illmann bereits als häufigen Studiogast und Co-Moderator. Nun gehört er zum Team und moderiert die Sendung mindestens einmal im Monat. EB

»Ab ins Wochenende«

WDR 4

FR / 18:00 – 22:00

396 Apfelbäume für NRW

Unser Bundesland muss grüner und insektenfreundlicher werden, findet auch das Fernsehmagazin »Hier und heute«. Mit der Aktion »Pflanze deinen Baum« wollen deren Macher die Zuschauer motivieren, sich für fast ausgestorbene Baumarten und Bienen zu engagieren.

Auf diese Weise will »Hier und heute« in Zeiten von Insektensterben und Rückgang der Artenvielfalt ein Zeichen setzen. Die Aktion »Pflanze deinen Baum« soll dafür sorgen, dass in jeder Stadt und jeder Gemeinde des Bundeslandes ein Apfelbaum gepflanzt wird. Aufgerufen sind alle Bürger, gesucht werden die besten Geschichten zum Apfelbaum. An drei Wochenenden im März verteilt »Hier und heute« dann an die ausgewählten Einsender der Geschichten die Bäume in Meckenheim, Nettetal und Gütersloh.

Die »Hier und heute«-Reporter berichten den ganzen Frühling, Sommer und Herbst über Natur und Tiere im Westen. Unterstützt wird die Redaktion dabei unter anderem von der Stiftung für Mensch und Umwelt.

Zusammenarbeit mit WDR 4

„Pflanze Deinen Baum“ ist ein Bekenntnis zur Heimat NRW, sagt Solveig Pott über die Aktion, die sie mit »Hier und heute«-Chef Holger Cappell und Christina Lüticke redaktionell betreut. Begleitet wird die Aktion auf den sozialen Kanälen über den Hashtag #pflanze-deinenbaum als auch crossmedial von WDR 4. Bereits im Vorjahr hatte »Hier und heute« mit der

Aktion »NRW summt«, die den Umwelt-Medienpreis 2018 der Deutschen Umwelthilfe und den Bremer Fernsehpreis gewann, erfolgreich mit WDR 4 zusammengearbeitet. EB

»Hier und heute«

WDR FERNSEHEN

MO – FR / 16:05 – 18:00

facebook.com/hierundheutewdr

www.wdr.de/k/hier-und-heute




Reporter Nicolas Vordonarakis im Düsseldorfer Kleingartenverein „Am Balderberg“. Wilhelm Wriggelsworth pflanzt einen Apfelbaum. Foto: »Hier und heute«

A close-up, high-resolution photograph of a chimpanzee's face. The chimpanzee has dark, shaggy fur and is looking directly at the camera with a steady, intense gaze. Its eyes are a deep brown color. The mouth is slightly open, showing the inner lining and teeth. The background is a soft, out-of-focus green, suggesting a natural habitat.

EINE NEUE FORM

David, der Alphamann, muss immer alles im Blick haben. Er ist von Rivalen umzingelt, die nur darauf warten, ihm seine Macht streitig zu machen.

Foto: WDR/BBC NHU



„Wilde Dynastien“ erzählt vom Überlebenskampf tierischer Familienclans – so hautnah wie nie zuvor. Mit der bewegenden fünfteiligen Tier-Doku ist der BBC erneut ein Meilenstein des Genres gelungen. Der WDR ist der federführende Partner für den deutschen Markt. Wir sehen die Tierfilme ab 18. März zur Primetime im Ersten.

A DES TIERFILMS

Seit drei Jahren ist David Anführer seines Clans. Doch nun machen ihm Jüngere seinen Platz streitig. Vor allem Luthor hat es auf die Machtposition abgesehen. Es kommt zum Showdown. Schließlich liegt David schwer verletzt am Boden, und seine Familie scharf um ihn, um seine Wunden zu lecken. Doch er ist zu schwach, um sich mit ihnen auf die Suche nach Nahrung und Wasser zu machen. Es ist Trockenzeit, und die letzten Nahrungsreserven sind einem Waldbrand zum Opfer gefallen. Die Familie muss David alleine zurücklassen.

Der Mut zum hohen Risiko wurde belohnt

Szenen wie diese brachten den Atem der britischen Zuschauer bei der Erstausstrahlung der Tierfilmreihe „Wilde Dynastien“ zum Stocken. Die ungewöhnliche Erzählweise ließ sie um das Schicksal der Fongoli-Schimpansen im südöstlichen Senegal bangen, wovon zahlreiche Kommentare in den sozialen Netzwerken zeugen. In der Spitze erreichte die Doku-Serie einen Marktanteil von 30 Prozent. Mit der Idee, einzelne Familienverbände im Tierreich über einen Zeitraum von zwei Jahren zu begleiten, wurde alles auf eine Karte gesetzt – und gewonnen. →



Solo, Raj Bheras erwachsene Tochter, wird zur Rivalin. Eingeeengt zwischen den Revieren anderer Tiger und menschlichen Siedlungen versucht sie, das Revier ihrer Mutter zu erobern.

Foto: WDR/BBC/Webb

Wilde Dynastien

DAS ERSTE

MO / Ab 18. März / 20:15

Revolte der Schimpansen / 18. März

Kaiser der Antarktis / 25. März

Königin der Löwen / 1. April

Feldzug der Wildhunde / 8. April

Duell der Tiger / 15. April

„Wenn du dich entschließt, all deine Anstrengungen auf nur eine spezielle Gruppe von Schimpansen zu richten, im Besonderen auf ein Individuum, und das Tier stirbt oder es passiert nichts oder die Filmerlaubnis wird entzogen, dann steckst du in der Klemme“, erklärt Michael Gunton, Executive Producer und Creative Director der BBC Natural History Unit. Das Risiko war hoch, sehr viel Zeit und Geld zu vergeuden. Dennoch ließ Gunton sich auf das Experiment ein, denn er wusste: Es birgt noch nie da gewesenes dramatisches Potential.

Jede Folge der Reihe ist einer wilden Dynastie gewidmet. Die Teams filmten, wie zwei Löwinen im Masai Mara Nationalpark ihr Rudel vor den Gefahren der Wildnis beschützen und wie eine Tigerin ihren Jagdgrund im indischen Reservat Bandhavgarh verteidigt. Sie verfolgten eine Familienfehde unter Wildhündinnen im Mana-Pools-Nationalpark in Zimbabwe und den Überlebenskampf einer Kolonie von Kaiserpinguinen in der Antarktis. Dabei waren die Tierfilmer Temperaturen von über 40 Grad plus oder minus ausgesetzt. Sie trotzten eisigen Winden oder lästigen Insekten. Sie schlepten ihre Ausrüstung 2400 Kilometer durch Wald und Savanne. Oder sie harrten acht Tage im Schneesturm, 62 Tage ohne Sonne und sechs Monate ohne frische Lebensmittel aus.

„Man entwickelt Sympathien, lebt, fiebert und leidet mit den Hauptdarstellern.“

Die Filmcrews arbeiteten eng mit Experten zusammen, die die Tiere seit vielen Jahren studieren und ihnen auch die Namen gaben. Es gelang den Filmemachern allerdings, Momente und Verhaltensweisen festzuhalten, die selbst den Forschern neu waren, denn auch sie hatten die Tiere noch nie über einen so langen Zeitraum so intensiv beobachtet. Bis dato war es unbekannt, dass afrikanische Wildhunde, wegen ihrer Fellfärbung auch „Painted Wolves“ genannt, Paviane jagen. Und niemand war je Zeuge ihres Paarungsverhaltens oder ihres Gruppengesangs gewesen. Spezielle empfindliche Kameras ermöglichten das Filmen bei jedem Licht und jeder Witterung und damit den Einsatz rund um die Uhr. Die zweijährige Arbeit vor Ort ermöglichte unter anderem die Einrichtung von Zeitrafferpositionen, um etwa den Beginn und das Ende der Regen- und Trockenzeiten zu zeigen.

„Mit ‚Wilde Dynastien‘ wurde eine neue Form des Tierfilms geschaffen“, sagt der WDR-Redakteur Klaus Kunde-Neimöth. Es sei bewegend zu erfahren, dass in einer Gruppe von wild lebenden Tieren jedes seinen eigenen Charakter hat. „Man entwickelt Sympathien, steigt immer tiefer in die Filme ein, lebt, fiebert und leidet mit den ‚Hauptdarstellern‘“. Das Vorgängerprojekt „Der blaue Planet“ mit sechs Folgen im Ersten schauten im Schnitt viereinhalb Millionen Menschen. Die deutsche Fassung von „Wilde Dynastien“ entstand nun erneut unter WDR-Federführung in Zusammenarbeit mit SWR, RBB und der Firma Tesche Dokumentarfilm.

Klaus Kunde-Neimöth hatte die redaktionelle Betreuung des Projekts von seiner Vorgängerin Gabriele Conze übernommen. Die langjährige WDR-Redakteurin blieb jedoch nach ihrer Pensionierung im September weiter am Projekt beteiligt. Für das deutsche Fernsehen wurden die Folgen für den hiesigen Markt adaptiert und der Text entwickelt, den der Schauspieler Sebastian Koch in Berlin einsprach.

Christine Schilha



Am Vorabend ihres Angriffs auf David, den Alphamann, rotten sich seine Rivalen zusammen.

Foto: WDR/BBC/MacEwen



Das Alpha paar (stehend) mit einem weiteren Rudelmitglied. In Wildhundrudeln pflanzen sich in der Regel nur die dominanten Paare fort.

Foto: WDR/BBC/Lyon



Die Halbstarken Red und Tatu helfen sich gegenseitig aus der Patsche und werden später die Muttergruppe verlassen. Foto: WDR/BBC NHU/Blakeney

„Die Wildhunde haben mich am meisten beeindruckt.“



Foto: WDR/Ziehe

Starke Verbindung zur Natur: Sebastian Koch

„Sebastian Koch ist kein Sprecher, er ist ein Erzähler“, sagt WDR-Redakteur Klaus Kunde-Neimöth, „es war herrlich, ihm im Studio zuzusehen, wie er sich in die Filme regelrecht ‚reingelebt‘ hat.“ Sebastian Koch arbeitete mit Hollywood-Größen wie Bruce Willis oder Steven Spielberg. Für seine Darstellung des Klaus Mann in Heinrich Breloers „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“ wurde er u.a. mit dem Adolf-Grimme-Preis aus-

gezeichnet. Koch wirkte in Florian Henckel von Donnersmarcks Oscar-prämiertem Drama „Das Leben der Anderen“ mit. Sein zweiter Film mit diesem Regisseur, „Werk ohne Autor“, wurde gerade zweifach für den Oscar nominiert. Christine Schilha befragte den Schauspieler zu seiner Arbeit an „Wilde Dynastien“.

Herr Koch, was hat Sie gereizt, als Erzähler an einer Tier-Doku mitzuwirken?

Ich habe schon immer eine starke Verbindung zur Natur empfunden. Ich bin fasziniert von der Vielfalt der Arten und gleichzeitig davon, wie sehr sie in ihrem Sozialverhalten dem Menschen ähneln. Fürsorge, Konkurrenzkampf, soziale Verbundenheit, all dies findet sich auch in unserer Gesellschaft wieder – zum Teil in erschreckender Ähnlichkeit, wenn es beispielsweise um Machtkämpfe geht. Zwar steht bei uns glücklicherweise in den seltensten Fällen das Leben auf dem Spiel, aber die Strukturen finden sich in erstaunlich ähnlicher Weise wieder.

Sie sprechen auch Hörbücher ein. Lässt sich die Arbeit an „Wilde Dynastien“ damit vergleichen?

Die Aufnahmen bei einem Hörbuch haben einen anderen Rhythmus. Die Geschichte wird in chronologischem Fluss eingelesen. Im Dokumentarfilm wirken die Bilder, und das Gesprochene liefert vorrangig die faktische Ergänzung zu dem, was der Zuschauer sieht. Mein Anspruch ist es dennoch, mit meiner Intonation einer für mich stimmigen Dramaturgie zu folgen und über die Sprache die Spannung, die allein schon durch die Bilder entsteht, zu verstärken.

Welche der fünf Geschichten hat Sie am meisten beeindruckt?

Die der Wildhunde. Eine vom Aussterben bedrohte Art, die ich bisher überhaupt nicht kannte. Für mich vermutlich der spannendste der fünf Teile.

Haben Sie tierische Lieblingscharaktere bei „Wilde Dynastien“?

Die Löwinnen Charm und Sienna. Es ist erstaunlich wie sie es schaffen, unter widrigsten Bedingungen ihre Jungen gegen Feinde zu verteidigen, komplett auf sich gestellt. Ihre Stärke und Entschlossenheit hat mich sehr fasziniert.



Allein der Vater brütet das Ei aus, aus dem nach zwei Monaten das Junge schlüpft. Beim Nachbarn ist es schon soweit.

Foto: WDR/BBC/Christmann



Des Tierfilmers Dilemma – oder die Rettung der Pinguine



Neun Monate begleitet das Kamera-team die Brut und Jungenaufzucht der Kaiserpinguine in der Antarktis. Kälte und heftige Stürme sind eine gewaltige Herausforderung.

Foto: WDR/BBC/Christmann

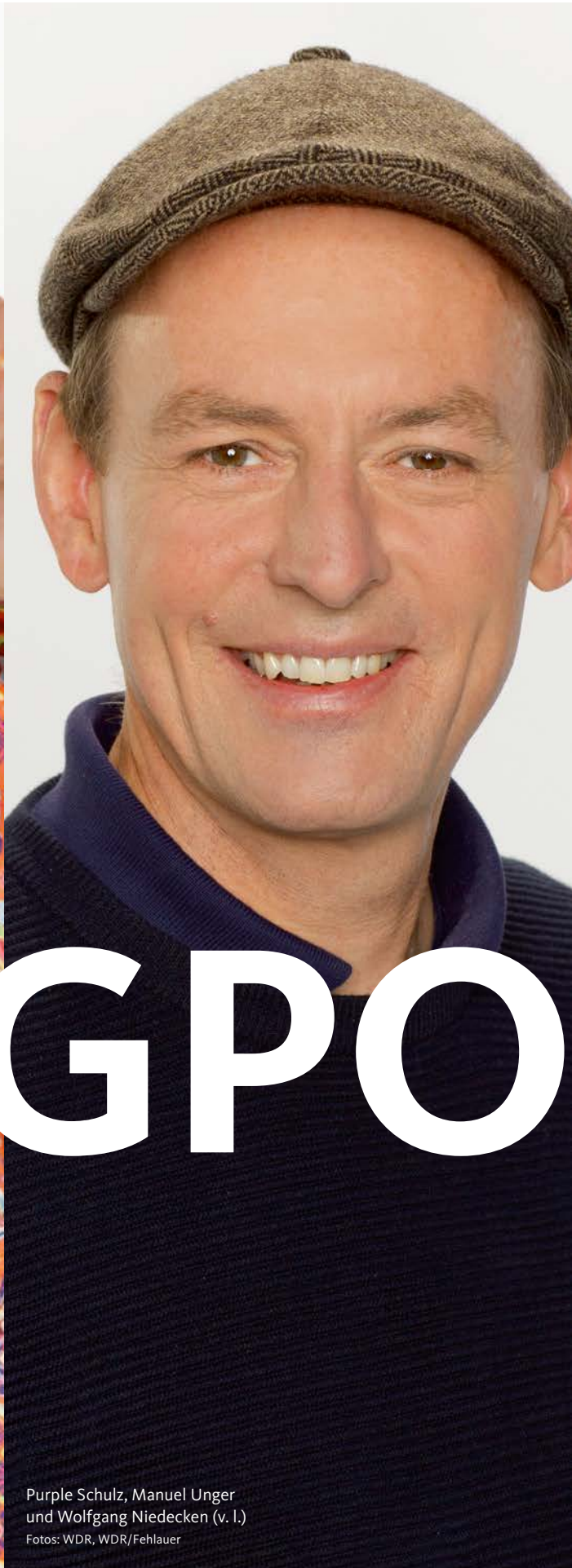
Es ist ein ungeschriebenes Gesetz: Tierfilmer beobachten nur, sie greifen niemals in die Natur ein. Außergewöhnliche Umstände veranlassten jedoch das Filmteam, das für „Wilde Dynastien“ in der Antarktis drehte, dieses Gesetz zu brechen. In einem berührenden Bericht auf der Website von BBC ONE erklärt Regisseur Will Lawson, wie es dazu kam. Ein Schneesturm hatte etwa 50 Kaiserpinguine, die ihre frisch geschlüpften Küken zwischen ihren Beinen wärmten, in einen Eiskrater getrieben. Die erwachsenen Tiere schafften es mit ihren Jungen nicht wieder heraus und standen vor der Wahl: gemeinsam sterben oder das eigene Junge zurücklassen. Der Boden des Kraters war bereits mit toten Küken übersät.

Publikum zu Tränen gerührt

„Wir waren da, um die Ereignisse zu dokumentieren, ob sie nun gut oder schlecht für die Pinguine verliefen“, erzählt Lawson. Zurück in der Basisstation, konnte das Team jedoch über nichts anderes nachdenken und stellte sich die unausweichliche Frage: „Sollen wir helfen?“ Nach zwei Tagen fällten sie eine einstimmige Entscheidung: Sie gruben mit einer Schaufel ein paar Stufen ins Eis. Der Regisseur: „Es würde dann an den Vögeln liegen, ob sie den Weg finden und nutzen.“ Überglücklich sahen die Filmemacher, wie die Pinguine kurz darauf mit ihren Jungen aus dem Krater kletterten.

„Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass wir das Richtige taten“, schließt Lawson. Und auch Producer Michael Gunton sowie BBC-Tierfilm-Legende Sir David Attenborough verteidigen das Verhalten der Crew. Weder das ökologische Gleichgewicht sei gestört worden, noch habe sich das Team durch sein Eingreifen in Gefahr gebracht. Die Ausstrahlung der Episode sowie des „Making of“ löste eine Welle der Emotionen in den sozialen Netzwerken mit mehr als 100.000 Kommentaren aus. Zahlreiche Zuschauerinnen und Zuschauer bekundeten, dass sie vor dem Fernseher geweint hätten. Gunton betont jedoch, dass das Eingreifen eine Ausnahme bleiben müsse: „Es gibt so viele Situationen, in denen man das nicht könnte, sollte und würde.“

Christine Schilha



SONGPO

Purple Schulz, Manuel Unger
und Wolfgang Niedecken (v. l.)
Fotos: WDR, WDR/Fehlauer

»Songpoeten« auf WDR 4 ist altmodisches Radio im besten Sinne: Der Moderator selbst stellt die Musik zusammen, plaudert unaufgeregt und kenntnisreich über die Sängerinnen und Sänger, über den Inhalt der Texte, vielleicht darüber, wie das Lied entstanden ist oder welche persönliche Bedeutung es für ihn hat. „Wir wissen, dass unsere Hörerschaft eine gewisse Sehnsucht nach Radiopersönlichkeiten hat, die mit Kompetenz und Leidenschaft ihre Musik präsentieren“, sagt Redakteur Tom Petersen, „schließlich ist unsere Generation ja mit solchen Moderatoren groß geworden, von Chris Howland bis Mal Sondock. Das Besondere an unserer Sendung ist, dass hier aktive Musiker im Studio sind.“ Und die setzen unterschiedliche Schwerpunkte:

Neue Perspektiven altbekannter Songs

Wolfgang Niedecken, der BAP-Chef, dockt bei der Musikauswahl gerne an seine eigene Biografie an und spielt Stücke, die ihn beeinflusst oder beeindruckt haben in den fast 68 Jahren seines Lebens. Weil das meistens englischsprachige Songs sind, übersetzt er gerne Passagen aus diesen Liedern, trägt sie als reine Poesie mit sonorer Stimme vor. Und eröffnet so manchem Hörer – wer passt bei englischen Texten schon so genau auf? – ganz neue Perspektiven auf altbekannte Songs.

Purple Schulz (62) hatte Riesenhits wie „Sehnsucht“ und „Verliebte Jungs“ und hat sich als ambitionierter Singer-Songwriter etabliert. Sein nächstes Album, mit Neubearbeitungen seiner bekannten Erfolge, steht kurz vor Veröffentlichung. Schulz stellt gern deutschsprachige Künstler vor, die noch nicht jeder kennt – bei ihm gibt es immer Neues zu entdecken.

Der »Rockpalast« verbindet alle drei

Wolfgang Niedecken moderiert an jedem ersten Dienstag im Monat die »Songpoeten«, Purple Schulz an jedem dritten. Die anderen Sendungen übernimmt Manuel Unger (47). Der hat mit seinen Kollegen gemeinsam, dass auch er schon beim »Rockpalast« gearbeitet hat: die beiden anderen als Stars auf der Bühne, er als Reporter für den WDR. Unger schlägt den Bogen von den Altmeistern wie Johnny Cash und Neil Young zur jungen Garde – ein Fachmann und Fan mit breitgefächertem Musikwissen.

ETEN

Eine kölsche Rocklegende, ein Singer-Songwriter und ein fachmännischer Fan sind dienstagabends auf Sendung: Wenn Wolfgang Niedecken, Purple Schulz und Manuel Unger moderieren, schlägt auf WDR 4 die Stunde der »Songpoeten«.

„Moderieren ist so, wie wenn ich mit der Band spiele.“



„Das macht einfach Spaß!“ Wolfgang Niedecken legt im WDR 4-Studio vor Begeisterung einen Twist sitzend hin.
Foto: WDR/Fehlauer

Frei nach den Rolling Stones: „Es ist nur Rock’n’Roll, doch er mag es“: Wenn BAP-Chef Wolfgang Niedecken bei den »Songpoeten« seine Musik spielt, legt er im Sitzen schon mal ein kleines Tänzchen hin. Christian Gottschalk traf den Sänger im WDR-Studio mit Domblick.

Finden Sie den Job anstrengend?

Nein, wenn man gut vorbereitet da rein geht, dann macht das einfach Spaß. Da bist du dann vollkommen erstaunt, dass die Sendung schon wieder vorbei ist. Das ist so, wie wenn ich mit der Band spiele. Ich habe das Gefühl, wir hätten gerade erst angefangen, dann gucke ich auf die Setlist und sehe, wir sind schon kurz vor der Zugabe.

Fiel das Moderieren Ihnen von Anfang an so leicht?

Ja, ich bin ja mehr Geschichtenerzähler als Musiker. Ohne da jetzt tiefzustapeln: Ich kann mich selber auf der Gitarre begleiten, aber mich würde niemals jemand als Gitarrist im Studio anheuern. Ich kann dir Geschichten erzählen, teilweise ausgetüftelt, teilweise vorbereitet, teilweise spontan. Wenn wir Konzerte spielen, lege ich mir ja auch nicht großartig die Moderationen zurecht.

Als die Anfrage von WDR 4 kam, haben Sie da direkt zugesagt, weil Bob Dylan schließlich auch eine Radioshow moderiert?

Die habe ich natürlich alle zu Hause auf CD. Nein, es ist mir nicht leichtgefallen. Die wollten jede Woche eine Sendung machen. Das schaffe ich einfach zeitlich nicht. Meine Frau hat aber mitgekriegt, wie gerne ich das machen wollte und gesagt: „Mach doch wenigstens eine im Monat.“ Ich bin sehr froh, dass sie mich dazu überredet hat. Mir würde was fehlen, wenn das jetzt auf einmal nicht mehr wäre.

Ist es nicht ein Traumjob für jeden Musik-Freak, einer breiteren Öffentlichkeit Lieder vorzuspielen?

Ja, es ist ein Privileg. Und ich bin ja nicht formatgebunden und kann mich über das Kerngebiet von WDR 4 hinausbewegen. So suche ich manchmal ganz alte Urversionen von Stücken raus und gehe dabei weit in der Zeit zurück. Ich spiele aber auch jüngere Kollegen wie Clueso oder Thees Uhlmann.

Welche Kriterien muss ein Song erfüllen, um auf Ihre Playlist zu kommen?

Da finden nur Stücke statt, bei denen der Text mich in irgendeiner Form verblüfft. Allerdings: Ausnahmen bestätigen die Regel. Wenn ich im März die Karnevalssendung mache, dann geht es nicht um Poesie, sondern um Stimmung. Aber ich lasse keine Karnevalslieder laufen.

Nein, Sie spielen lauter Stücke, die Sie damals mit Ihrer Schüler-Combo bei Karnevalspartys gecovert haben.

Ja. Damals gab es ja noch keine Bläck Fööss. Die jungen Menschen haben Karneval gefeiert mit Songs, die im Beat Club gelaufen sind. Aber: Kuriose Texte gibt es da auch. Zum Beispiel

„Da doo ron ron“ von den Crystals mit einem Text im Refrain, der ursprünglich nur als Platzhalter gedacht war.

Was sind gute Lyrics?

Es gibt teilweise ganz einfache Lieder, die entwaffnend sind, da besteht die Kunst in der Reduktion. Die hauen einen vom Sockel, weil sie so präzise sind. „A change is gonna come“ von Sam Cooke beispielsweise. Das erste Album, das jemals eine

Textbeilage hatte, war übrigens „Sergeant Pepper's“. Davor hat man manchmal gar nicht herausbekommen, was die da singen. Was wir uns da mit unseren Schüler-Bands teilweise zusammengesungen haben, da lache ich mich heute noch drüber tot.

Wenn man wie Sie selber Songtexte schreibt, urteilt man über die Texte anderer milder oder härter?

Ich bin da sehr streng. Wenn einer ankommt mit dem Reimlexikon und talk auf walk reimt ... Ich bin auch mit meinen eigenen Texten sehr sehr streng. Die kriegt keiner zu hören, nicht mal Familienmitglieder, bis ich denke: Das ist jetzt vorführbar.

Die Sendung hat einen hohen Wortanteil.

In der Februar-Sendung habe ich mir einen Wunsch erfüllt und den ganzen Text von „Telegraph Road“ von den Dire Straits übersetzt, vorgelesen und dann

die Nummer gespielt. Das war der Hammer. Ich habe mir dann noch erlaubt, aus der Autobiografie von Eric Clapton die Passage über „Tears in Heaven“ vorzulesen. Das ist eine sehr berührende Stelle. Das war meine Lieblingssendung bisher.

Wann und wie hören Sie Musik?

Wenn ich arbeite, schreibe und nachdenken muss, kann ich keine Musik hören. Beim Malen oder Collagieren höre ich dagegen sehr gerne Musik. Und beim Autofahren. Aber die Autos haben gar keine CD-Player mehr, da musst du alles auf das Pad laden, wofür ich zu blöde bin. Dann muss ich meine Damen knechten: Stell mir das mal ein, dass ich das im Auto über Bluetooth hören kann.

»Songpoeten«
Mit Wolfgang Niedecken

WDR 4
DI / 5. März / 21:00



Im neuen WDR-Studio „DRuMM“ können Social-Media-Formate den Anforderungen entsprechend produziert werden. „DRuMM“ steht für „Digitales Radio und MultiMedia“. Christian Schyma warf einen Blick hinter die Studiokulissen.





Techniker Max
Riemer hat alles
im Blick.
Fotos: WDR/Görgen

Zu Besuch im WDR-Studio „DRuMM“ **FIT FOR SOCIAL MEDIA**

Zu Hause ist's doch irgendwie am schönsten. Und so hat es sich Tamina Kallert an diesem kalten Winterabend mal im neuen Wohnzimmer des WDR gemütlich gemacht. Es ist kurz nach halb acht, die Reise-Moderatorin sitzt ganz entspannt auf dem Sofa im DRuMM-Studio. Gleich startet hier der erste Livestream für den WDR-Youtube-Kanal Reisen. Wo früher das WDR 5-Sendezentrum seine Heimat hatte, werden nun fleißig Videos und Video-Livestreams produziert. Hinter der Abkürzung „DRuMM“ verbirgt sich: „Digitales Radio und MultiMedia“.

Live via Social Media mit den Menschen zu sprechen, ist auch für Tamina Kallert eine ganz neue Erfahrung. „Meine große Leidenschaft ist es, draußen zu sein, das Leben zu den Menschen zu bringen. Heute gibt es einen direkten Austausch über Youtube. Das ist auch eine Premiere für mich und hat schon experimentellen Charakter.“

Beste Voraussetzungen für das crossmedial-vernetzte Arbeiten

Nebenan in der Regie wartet das Team um Projektleiter Patrick Löffler auf den Start der Pilot-Aufzeichnung: „Taminas Urlaubstipps 2019“. Seit jetzt knapp einem Jahr füttert die Redaktion ihren Reisekanal auf Youtube, stellt jeweils mittwochs um 19 Uhr und sonntags um 9 Uhr Beiträge aus den Sendungen oder eigens produzierte Städteporträts ein. Die können zwischen fünf oder auch mal 90 Minuten lang sein. „Wir tasten uns langsam an die User heran“, sagt Löffler. Seine aktuelle Bilanz: 50 Prozent sind unter 40 Jahren, im Durchschnitt schauen die eine gute Viertelstunde zu – Sendungen wie »Wunderschön«, »2 für 300« oder »Ausgerechnet« kommen auch über Youtube gut an, die Zahl der Abonnenten steigt stetig.

Für die Präsentation in den Socia-Media-Kanälen, für das crossmedial-vernetzte Arbeiten bietet „DRuMM“ allerbeste Voraussetzungen – im Rahmen einer smarten, schlanken Produktion. In der neuen „Zwei-Zimmer-Wohnung“ des WDR im zweiten Stock des Kölner Funkhauses können Online-Videos und Video-Live-Streams für alle Plattformen produziert werden, egal ob für Facebook, Youtube oder Instagram & Co. Hier werden sämtliche Formate technisch und redaktionell betreut.

Im Eingangsbereich finden sich rechts und links Leuchtkästen mit den Logos aller Dachmarken des WDR – von WDR Fernsehen über 1LIVE bis zur WDR Big Band. Damit lässt sich das Studio speziell für die jeweiligen Redaktionen von Fernsehen, Hörfunkwellen oder Musik-Ensembles ausrichten. Die Multimedia-Fläche mit angrenzender Regie bietet Raum für Gesprächsrunden und Musikproduktionen als Audio-, Video-, Online- und Social-Media-Content. Neben einem Green Screen können die Wände schnell zwischen drei Settings wechseln: weiße Quader, hellgraue Stoffbespannung oder Holzstab-Optik in Anlehnung an das denkmalgeschützte Funkhaus-Foyer und die Sendesäle. Die Möblierung mit Sofas und Sesseln, kleinen Beistelltischen für

„DRuMM ist ein hervorragendes Beispiel für die Kreativität, mit der Lösungen gefunden werden, wenn sich Anforderungen ändern“. **VALERIE WEBER**



Während Tamina Kallert von der Technikerin Mendy Stoll verkabelt und von Maskenbildnerin

Gesprächsrunden oder Stehtischen mit Hockern erlaubt variable Interview-Situationen. In kürzester Zeit verwandelt sich das Studio somit in eine ganz persönliche Wohlfühlloase.

Der Sendebereich verfügt über drei Remote-Kameras, die vom Regiebereich aus ferngesteuert werden können, und eine fest installierte Top-Shot-Kamera für besondere Kameraperspektiven. Der Set-Monitor kann wie in einem TV-Studio mit Bildmaterial, Videos,

Interviewschalten, Social-Media-Anwendungen oder Medieninhalten von Apple TV bespielt werden. Das Studio ist an den Fernsehschaltraum und die MultiMediaRegie (MMR) der Sendesäle angebunden; das ermöglicht kurze Einspielfilme in den laufenden Stream – beispielsweise, um auf ein Konzert einzustimmen. Hörfunkdirektorin Valerie Weber lobte das neue Studio bei der offiziellen Eröffnung Anfang

Februar als „hervorragendes Beispiel für die Kreativität, mit der Lösungen gefunden werden, wenn sich Anforderungen ändern“. Es gäbe nun mehr Möglichkeiten, im Haus selbst zu produzieren.

Aufmerksame Beobachterin bei der Pilot-Aufzeichnung ist Walburga Fleischer, Abteilungsleiterin Programmservice Hörfunk.



Britta Weilbacher frisiert wird, erhält sie Regieanweisungen von Patrick Löffler und Ulrike Schmidt.



Tamina Kallert und Regisseurin Ulrike Schmidt (links) besprechen den Einspieler.

„Radio wird immer multimedialer, das ist wichtig, um in der digitalen Welt mitspielen zu können. Wir bieten hier den Radioprogrammen und crossmedialen Einheiten eine Fläche, auf der sie ihre multimedialen Inhalte produzieren können.“ Zurzeit wird Studio DRuMM technisch und redaktionell vom Programmservice Hörfunk betreut. Wer das Studio nutzen möchte, kann sich bei Walburga Fleischer melden. Auch Jörg Gaensel, Redaktionsleiter

der »Servicezeit«, wartet in der Regiezone gespannt auf den Start der Online-Livepremiere. „Es ist ein Projekt mit Werkstattcharakter. Heute steigen wir mit Youtube live in die Welt der crossmedialen WDR-Projekte ein.“

Vielversprechende Klickzahlen

Mit ein bisschen Verspätung geht's los. „Hurra, wir sind da!“, begrüßt Tamina Kallert die Zuschauer im Stream. „Wir gehen jetzt live auf Reisen, für mindestens 30 Minuten.“ Der Flamenco-Workshop in Sevilla steht im Mittelpunkt des ersten Einspielers, prompt fragt ein User: „Barcelona oder Sevilla – was kannst du empfehlen?“ Tamina Kallert schmunzelt. „Wir sind ja auf Youtube, da duzen wir uns – das muss ich mir noch merken.“ Nun kommen die Fragen im Minutentakt rein, weitergeleitet vom Team in der Regie um Patrick Löffler. „Wie lange bist du bei deinen Reisen unterwegs?“ Und: „Machst du wieder Zuschauerreisen?“ Ja, in diesem Jahr kann man mit nach Brüssel und Straßburg, weiß Tamina Kallert. Und eine knappe Woche geht die Reise-Journalistin in der Regel auf Reisen. Weitere kurze Einspielfilme folgen. Die Zuschauer erfahren, wo man in Bologna Tortellini selber machen oder auf Sri Lanka Tee pflücken kann. Eine Turmbesteigung in Utrecht, Gleitschirmfliegen in Südtirol und der romantische Sonnenuntergang in Lissabon stehen im Blickpunkt der nächsten Reisetipps. Die Zeit rennt. „Hat's euch gefallen?“, fragt Tamina Kallert am Ende. Die Klickzahlen waren vielversprechend, auch die Redaktion ist mit dem Ablauf zufrieden und denkt über weitere Folgen nach. „Es hat viel Spaß gemacht, es war ein tolles Teamgefühl“, findet auch Tamina Kallert. „Die neuen Herausforderungen mit Youtube, Facebook und Instagram kosten aber auch Kraft und Energie. Man muss alles unter einen Hut bekommen, immer on sein.“ Dem steht die Chance gegen-

über, sich als Moderatorin auch mal lockerer geben zu können. „Spontan, nicht so perfekt wie sonst“, sagt Tamina Kallert. Eben ganz wie zu Hause.

Youtube-Reise-Kanal des WDR
Neuproduktionen immer
MI / 19:00 und SO / 9:00



Nah dran an der Zielgruppe: Caroline Siems (Redaktion Aus- und Fortbildung), Florian Gregorzyk, Kathrin Linßen und Anastasiya Polubotko (v. l.) sprechen mit Schülern des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Düsseldorf über Journalismus.
Foto: WDR/Anneck

REPORTER AUF

Was macht guten Journalismus aus?
Das Team des funk-Formats »reporter« diskutiert mit Schülern in NRW über Inhalte auf der Videoplattform Youtube, denn die ist aus dem Alltag der Jugendlichen nicht mehr wegzudenken.

Das Geschwister-Scholl-Gymnasium in Düsseldorf-Bilk. Physikraum 006. „Was macht guten Journalismus aus?“, hat Kathrin Linßen, Mitarbeiterin des WDR-Formats »reporter«, gerade gefragt, und die Schülerinnen und Schüler des Deutsch-Grundkurses der Jahrgangsstufe 10 wissen, worauf es ankommt. „Eine Information ist glaubwürdiger, sobald es mehrere Quellen gibt“, sagt Luca. „Warum ist das noch wichtig?“, hakt Kathrin Linßen nach. „Na, wenn Leute ihre eigene Meinung in ihre Aussa-



TOUR

gen einfließen lassen“, antwortet Oskar, der am Nachbartisch sitzt. Linßen nickt: „Es geht um Ausgewogenheit. Wenn ein Thema kontrovers diskutiert wird, ist es wichtig, mehrere Meinungen einzuholen.“ Torben meldet sich: „Als Journalist muss man neutral bleiben.“ Auch eine verständliche Sprache gehört dazu: „Man muss überzeugend reden, die Zuschauer dürfen nicht einschlafen“, findet Nisrin. „Nicht zu formell, aber auch nicht zu umgangssprachlich“, ergänzt Oskar.

Vorne an der Tafel steht heute ein Team des funk-Formats »reporter«, das zum Angebot des ARD- und ZDF-Contentnetzwerkes gehört und vom WDR produziert wird: Kathrin Linßen, die im Community Management von »reporter« arbeitet, und die Journalisten Florian Gregorzyk und Anastasiya Polubotko sowie Caroline Siems von der WDR-Aus- und Fortbildung. Auf dem Programm der Doppelstunde Schultour stehen zwei unterschiedliche Youtube-Filme über einen Lieferdienst: Der erste stammt von zwei bekannten Youtube-Stars, der zweite vom öffentlich-rechtlichen Angebot »reporter«. Anschließend diskutiert das »reporter«-Team mit den Schülern: Welche Fakten stecken in den Filmen? Und wie werden sie dargestellt?

»reporter« veröffentlicht jede Woche eine neue Reportage bei Youtube und Facebook. „Darin geht es um gesellschaftspolitische Themen aus der Lebensrealität unserer Zielgruppe der 20- bis 24-Jährigen“, sagt Katrin Schlusen, Projektleiterin des Formats »reporter« und Redakteurin in der Programmgruppe Aktuelles Fernsehen, in der das Jugendformat redaktionell beheimatet ist. Alleine bei Youtube werden die Reportagen monatlich durchschnittlich 1,65 Millionen Mal angesehen. Jetzt besuchen die »reporter« zum ersten Mal Schulen in NRW: „Wir möchten mit unserer künftigen Zielgruppe ins Gespräch kommen und eine Diskussion anstoßen über Journalismus bei Youtube“, sagt Katrin Schlusen. „Denn gerade bei Youtube gibt es oft ein Defizit an Informationsangeboten.“

Alle Schüler nutzen Youtube

Eine kurze Umfrage im Deutsch-Grundkurs am Düsseldorfer Geschwister-Scholl-Gymnasium ergibt: Alle nutzen Youtube – manche weniger, die meisten regelmäßig oder vielleicht auch zu viel, wie einer zugibt. Haben sie im Blick, wer die Filme dort einstellt? „Ich achte schon darauf und sehe zum Beispiel: Denjenigen kann ich mir gar nicht angucken“, sagt Michel. Auch Rüdiger schaut auf den Absender und weiß: „Viele Filme kommen von Fernsehsendern.“

An Schulen in Wuppertal, Köln, Bonn und Düsseldorf war die Schultour im Januar und Februar zu Gast. Rund 900 Schüler erreichte sie, meist im Alter von 15 bis 17

Jahren. „Die meisten Schüler benutzen vielleicht nicht immer die entsprechenden Fachausdrücke, aber sie wissen genau, was guten Journalismus ausmacht“, stellt Anastasiya Polubotko fest. Florian Gregorzyk ergänzt: „Jedes Mal werden Schlagworte wie Objektivität, Faktenbasiertheit und Ausgewogenheit genannt und diskutiert. Mich überrascht, wie viel man in dieser Altersgruppe voraussetzen kann, in der ja noch keine bestimmten Vorstellungen von Journalismus herrschen.“

Schulen müssen aufklären

Zwei Schulstunden dauert der Workshop mit den Schülern, die überwiegend aus der Oberstufe kommen. Die meisten sind sich einig, dass der »reporter«-Film, in dem Presenter Florian Gregorzyk einen Fahrer des Lieferdienstes begleitet, der seinen Lohn vor Gericht erstreiten musste, „weitaus seriöser“ ist, wie Hannah sagt. Es wurden „weniger Scherze gemacht“, ergänzt Rüdiger. Nisrin findet jedoch, dass „nur Negatives“ dargestellt wird. Sie hätte sich im »reporter«-Film auch einen zufriedenen Fahrer gewünscht, denn: „Man weiß ja nicht, was vorgefallen ist, dass der andere kein Gehalt bekommen hat.“

Dagegen vermuten die meisten, dass das Unternehmen die Youtuber des anderen Films für ihr Video bezahlt hat, weil sie mit vielen Späßen den Job eines Fahrers als lukrativen Nebenjob vorstellen.

Aufmerksam verfolgt die Veranstaltung auch Schulleiter Hans-Hermann Schrader. Er sagt anschließend, ein Angebot wie die Schultour helfe der Schule, ihrem Bildungsauftrag nachzukommen. „Die sozialen Medien prägen das Arbeits- und Lernverhalten der Schüler. Als Schule versuchen wir, den Schülern beizubringen: ‚Fragt kritisch nach!‘ Und dafür müssen wir aufklären.“

Katrin Pokahr

»reporter«

Jeden Mittwoch eine neue Reportage

Youtube: www.youtube.com/c/reporter-offiziell

Twitter: twitter.com/reporter

Facebook: www.facebook.com/reporter.offiziell/

Journalismus, insbesondere Kulturjournalismus, liebt Jubiläen. Zu ihrem Hundertjährigen befasst sich WDR 3 in einem Feature-Schwerpunkt mit den Ideen des Bauhauses und ihren Auswirkungen auf die Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Mit einer Neuproduktion über die Vordenker und einem Gropius-Portrait ist Bernd Polster mit zwei Produktionen vertreten.

BAUHAUS



Hagen, Künstlerkolonie Hohenhagen am Stirnband: Diese Villa wurde nach den Entwürfen von Mathieu Lauweriks 1910 bis 1914 erbaut.



Im Bauhaus-Atelier Paul Klees in Weimar, 1. April 1925 (v.l.): die Bauhausmeister Lyonel Feininger, Wassily Kandinsky, Oskar Schlemmer, Georg Muche und Paul Klee. Foto: akg-images



Nach den Entwürfen von Peter Behrens und unter Mitarbeit Gropius' entstand von 1906 bis 1908 die Villa Cuno in Hagen. Fotos: akg-images/Bildarchiv Monheim

1975. Bernd Polster, Jahrgang 1952, studierte gerade (ein Fach, das ihn nicht interessierte), da schenkten ihm seine Eltern ein schönes dickes Buch: „Das Bauhaus“. Seitdem hat ihn das Thema nie wieder ganz losgelassen. Design entwickelte sich zu einem seiner Fachgebiete, die „Moderne“ zu seinem wichtigsten Thema. 2009 gab der Publizist bei DuMont das Buch „Bauhaus-Design“ heraus. 2013 beschäftigte er sich für den WDR intensiver mit Bauhausdirektor Walter Gropius, interviewte für das Feature „Der Architekt seines Ruhmes – Walter Gropius und die Moderne“ in den USA die Tochter des Meisters. Am 11. März dieses Jahres erscheint bei Hanser seine große Gropius-Biografie. Der Bauhaus-Stiftung, da ist er sich sicher, wird das Werk eher nicht gefallen. Denn laut Polster war Gropius zwar ein fantastischer Marketing-Mann, aber ein lausiger Architekt. Und das Bauhaus war nach seiner Darstellung lange nicht so kreativ wie man heute denkt. „Inzwischen meine ich, da ist so gut wie gar nichts erfunden, aber

HAUS



Fantastischer Marketing-Mann, aber lausiger Architekt? Walter Gropius' Dessauer Meisterhaus, Ebertallee, von 1928.



Drei Figurinen des Triadischen Balletts von Oskar Schlemmer. Die Uraufführung fand 1922 in Stuttgart statt.

Foto: aks-images

viel übernommen worden“, sagt Polster. Die Vorbilder, die im Bauhaus weiter entwickelt und klug vermarktet wurden, mussten aber logischerweise aus dem Kaiserreich stammen. Einer Zeit, die man eher mit Militarismus assoziiert, als mit dem Beginn der Moderne. Aber, so der Bauhaus-Experte: „Es gab eine breite Bewegung, die sich gegen diese Etikette, den Zwang und die Unnatürlichkeit im Kaiserreich wandte.“

Hagen sollte zum kulturellen Mittelpunkt der Welt werden

In seinem neuen WDR-3-Feature „Im Westen was Neues“ macht sich Polster auf die Suche nach den Vordenkern des Bauhauses, jenen Figuren und Bewegungen, aus deren Einflüssen sich speiste, was in Weimar und Dessau später entworfen, gemalt, gebaut und gewebt wurde. Er findet Rohkostler und Nudisten (die ersten in Essen!), die Wandervögel sowie einen umtriebigen Hagener Mäzen, der Hagen

zum kulturellen Mittelpunkt der Welt machen wollte. Es gab die Reformbewegung, von der in unserem heutigen Alltag als sichtbares Erbe nur die Reformhäuser übrig geblieben sind. Im Grunde lassen sich aber alle Alternativbewegungen des 20. Jahrhunderts auf diese Zeit zurückführen, meint der Fernseh-, Radio- und Buchautor.

„Das Bauhaus war ein Teil des neuen Dessau, nicht umgekehrt.“

Für das spätere Bauhaus besonders prägend war die Kunstgewerbeschule Düsseldorf, an der Mathieu Lauweriks lehrte. Der holländische Theosoph und Architekt dürfte einer der einflussreichsten Vordenker gewesen sein. Er hatte bereits Ende des 19. Jahrhunderts eine Theorie entwickelt, die „Entwerfen nach System“ hieß. Adolf Meyer studierte bei ihm, bevor er als Lehrer und Meister an das Staatliche Bauhaus in Weimar ging. „Die Vorlesungsmitschriften, die Meyer bei Lauweriks angefertigt hatte, entwickelten sich am Bauhaus zur heimlichen Bibel“, sagt Polster, „erst dessen Theorie ‚Entwerfen nach System‘ brachte da ein bisschen Form rein, in den ersten Jahren war das Kraut und Rüben gewesen.“ Tatsachen die, wie Polster findet, in der offiziellen Geschichtsschreibung des Bauhauses zu kurz kommen. Es gab so viel mehr im Rahmen der „Initiative neues Dessau“, zu der damals unter anderem die Junkerswerke gehörten, in denen 1919 das erste Verkehrsflugzeug der Welt entwickelt wurde, und die biologischen Siedlungen von Rudolf Fischer, was heute niemand feiert. „Das Bauhaus war ein Teil des neuen Dessau“, sagt Polster, „und nicht umgekehrt. Das hört sich einfach an, aber das muss man ernsthaft zu Ende denken.“

Mit seinem Feature setzt Polster der seit Gropius' Zeiten gut geölt laufenden Bauhaus-PR selten oder nie erzählte Geschichten entgegen. Alle aus öffentlich zugänglichen Quellen, alle gut belegt.

Christian Gottschalk

»WDR 3 Kulturfeature«

Im Westen was Neues – Das Bauhaus und seine Vordenker

Von Bernd Polster

WDR 3

SA / 09. März / 12:04

SO / 10. März / 15:04

Der Architekt seines Ruhmes – Walter Gropius und die Moderne

Von Bernd Polster

WDR 3

SA / 16. März / 12:04

SO / 17. März / 15:04

Der Kreis ist rot – Oskar Schlemmer, Bauhausmeister

Von Ulrike Haage

WDR 3

SA / 23. März / 12:04

SO / 24. März / 15:04

Wie aktuell ist das Bauhaus?

Eine Wunschbox zwischen Innovation und Marke
Von Joachim Büthe

WDR 3

SA / 30. März / 12:04

SO 31. März / 15:04

**WDR Onlineprojekt
Der Bauhaus-Code**

www.wdr.de/k/bauhaus

Hörspieltipp März

Mord im Wiener Seniorenheim

Das Hörspiel „Altenteil“ nach dem satirisch-morbiden Krimi von Rainer Nikowitz entstand unter anderem in einem Wiener Seniorenheim. Der Schauspieler Peter Simonischek erzählt eine weitere Episode mit dem Antihelden Suchanek.



Peter Simonischek spricht den Erzähler in diesem spannenden Krimi, der die Skurrilitäten des Heimalltags aufgreift.

Foto: NDR/ORF/Schimmer

Gestorben wird immer. Aber im Wiener Altenheim „Sonne“ scheint jemandem das Sterben nicht schnell genug zu gehen. Die Todesfälle häufen sich und müssen aufgeklärt werden. Ein Ermittler ist praktischerweise schon vor Ort, wenn auch unabsichtlich: Sein Name ist Suchanek, und er wurde von einem Gericht dazu verurteilt, Sozialstunden im Altenheim abzuleisten. Schuld daran ist seine Vorliebe für Marihuana. Allerdings will der notorische Grantler Suchanek gar nicht ermitteln. Aber er muss schließlich doch, denn er hat Angst, dass er selbst unter Verdacht geraten könnte. Im Krimi „Altenteil“ zwingt der österreichische Schriftsteller

Rainer Nikowitz zum dritten Mal seinen Antihelden Suchanek dazu, sich auf die Spur rätselhafter Mordfälle zu begeben. Nach „Volksfest“ und „Nachtmahl“ hat der WDR nun auch diesen dritten Fall als Hörspiel produziert.

Ungewöhnliche Charaktere

Für Redakteurin Christina Hänsel ist „Altenteil“ aufgrund der ungewöhnlichen Charaktere ihr Hörspiel des Monats März: „Suchanek ist alles andere als ein typischer Ermittler. Er sieht eigentlich am liebsten den Dingen beim Geschehen zu – und muss nun aber doch aktiv werden.“

Und dann ist da noch Renner, mit dem Suchanek seine Ermittlungen bespricht. Renner wohnt im Altenheim und ist ans Bett gefesselt, bekommt nie Besuch und hasst alte Menschen. „Renners Ausweg aus der Tristesse des Heims ist Sarkasmus – ein wacher Geist mit schwarzem Humor“, sagt Christina Hänsel. „Ein spannender Krimi, bei dem es Spaß macht mit zu kombinieren.“ Anschaulich wird die Altenheim-Atmosphäre aufgebaut, werden die Skurrilitäten des Heimalltags geschildert. So muss Suchanek eine demente Bewohnerin

einsammeln, die immer wieder aus dem Altenheim abhaut, oder beim Tanztee mitmachen und die alten Damen zum Tänzchen auffordern.

Die Aufnahmen zu „Altenteil“ wurden fernab der WDR-Hörspielstudios gemacht: Regisseur Martin Zylka reiste mit seiner Assistentin nach Österreich, wo die Sprachaufnahmen mit österreichischen Schauspielern entstanden, darunter auch der Erzähler, gesprochen von Peter Simonischek (u.a. bekannt aus dem Film „Toni Erdmann“). Die Geräusche und kleinen Dialoge, die eine authentische Heim-Atmosphäre ausmachen, fing Martin Zylka in einem Wiener Seniorenheim ein. *kp*



Redakteurin
Christina Hänsel
Foto: WDR/Sachs

Altenteil

WDR 3

FR / 29. März / 19:04, Teil 1

FR / 5. April / 19:04, Teil 2

WDR 5

SA / 30. März / 17:04, Teil 1

SA / 6. April / 17:04, Teil 2

Da war er, der unbeschäftigte Zufall, den schon Rilke so fürchtete. Zufällig bockte der Fahrstuhl. 112 Treppen bis zum Dach – mindestens 30 Grad im Vorführraum neben der Lucerna Passage. Dazu ein Winterfilm. Im Sommer 1973 in Prag. Der Tag mit viel Tschechisch um die Ohren – anstrengend genug. Aber hatte der Zufall den Lift umsonst stillgelegt? Der WDR traf dennoch Vorlicek. Na, 112 mal gut.

Die S/W-Arbeitskopie nur lausig. Kaum zu entziffern. Aber lustige Dialoge. Alles sah dann auch aus wie ein Abenteuerfilm – und dazu Libuse Safrankova als Aschenputtel. Die Tschechen verließen das Hofzeremoniell. Ein Schelm, wer Böses denkt. Die DEFA stellte bei Dresden das Barockschloss Moritzburg als feudale Kulisse.

Karel Gott sang diesmal nicht

Regie: Vorlicek. Das sah schon mal gut aus. Selbst halbfertig. Der Film wurde gekauft wie besichtigt. Natürlich bat sich der WDR Farbe aus.

„Drei Haselnüsse ...“ kamen mit Musik. Karel Svoboda komponierte ein Meisterstück. Sein Nachbar aus der Villenzone von Prag sang. Karel Gott. Diese nachbarschaftliche Beziehung störte der WDR. Sollte Gott, alias ZDF-Biene Maja, nun alles besingen! Ne – tschechisch Nein!

Aber der Film kam gut an. Nur der Katholische Filmdienst zickte herum. Kitsch und nix Besonderes. Die WDR-Redaktion ging zum Tagesgeschäft zurück. Das Publikum nicht. Der Film breitete sich im viralen Ansteckungstempo aus. Obwohl, unter uns, ich fand Libuse als Wassermädchen in der Komödie „Wie



2011, knapp 40 Jahre nach den Dreharbeiten, eröffnete Regisseur Václav Vorlíček eine Ausstellung zu seinem Kultfilm „Drei Nüsse für Aschenbrödel“, am Drehort in Schloss Moritzburg bei Dresden.

Foto: imago/CTK

Ein Fixstern des Prager Frühlings

Der tschechische Regisseur Václav Vorlíček, der Anfang Februar 89-jährig starb, hat dem WDR und seinem Publikum ein zauberhaftes Erbe hinterlassen. Dazu zählt auch das Märchen „Drei Nüsse für Aschenbrödel“, das seit Jahren Weihnachten gesendet wird. Ein Nachruf von Gert K. Müntefering, der das Kultstück 1973 in Prag entdeckte.

ertränkt man Dr. Mrazek“ besser. Regie: Vorlíček.

Schon wieder Vorlíček. Moment mal! Da hatten wir doch schon „Saxana – das Mädchen auf dem Besenstiel“. Dieser Regisseur brachte ja nun jeden zum Lachen – oder zum Träumen. Und so kam Václav gegen manchen Widerstand über den WDR in Köln zum Prager Fernsehen.

Tschechen konnten seine Filme lesen

Dort betrieb er mit Erfolg seine Kino-regie im TV-Format. Nun ist Zeit, von Milos Macourek zu sprechen. Er schrieb – und war nie zufrieden. Bücher musste man ihm stehlen. „Da kommt noch eine Fassung.“

Um es mal gleich als Ausnahme im Filmgeschäft zu erwähnen. Milos hielt „Die Märchenbraut“ für so missglückt, dass er drei Tage das Haus nicht verließ. Heimlich schlich er zum Bäcker. Nanu – da klatschten die Leute: „Bravo Milos.“

Václav Vorlíček, wie alle Humoristen, war nicht lustig. Die Arbeit mit ihm war detailgenau – und das dreimal an derselben Textstelle. Aber viele seiner Filme leuchteten mit Spaß, derb zuweilen, und Erkenntnis manche Ecken der Gesellschaft aus. Es war kein Eskapismus. Die Tschechen konnten seine Filme lesen. Neben „Pan Tau“ (Polak/Hofman) waren sie die Fixsterne jener Jahre, die deutlich zum „Prager Frühling“ gehörten.

In den letzten Jahren liefen bei Václav Vorlíček aus aller Welt die Lizenzgelder ein. Der Staat nahm ihm nicht mehr 90 Prozent weg. Er traf sein neues junges Publikum und hatte gute Tage.

Sein Tod steht für das Ende einer Epoche – aber vielleicht auch für die Besinnung auf die poetische und erzählerische Kraft von Prag.



Gert K. Müntefering (83) baute das WDR-Kinderfernsehen auf, erfand »Die Sendung mit der Maus« und leitete von 1981 bis 1999 das Familienprogramm des WDR.

Foto: WDR/Winkler

Eine von uns: **ANKE BRUNS**



Anke Bruns bei Dreharbeiten im
Kölner Süden; im Hintergrund „verka-
belt“ Tontechniker Martin Radtki die
Mieterin Alexandra Kronenberg.
Foto: WDR/Dahmen

Familie Kronenberg hat es nicht sonderlich gemütlich in ihrer Dreizimmerwohnung im Kölner Süden. Die Tapeten sind abgerissen, Hausrat und Kleidung sind in Umzugskartons verstaut; ein muffiger Geruch liegt in der Luft. Infolge mehrerer Wasserschäden im Haus war in allen Zimmern der Wohnung immer wieder Schimmel aufgetreten. In den vergangenen Jahren hat das Haus (Baujahr 1965) mehrfach den Besitzer gewechselt, bis zuletzt die Wohnungen einzeln verkauft und vermietet wurden. Pech für die

Kronenbergs: Auch ihr neuer Vermieter nahm sich des Problems nicht an. Mutter Alexandra Kronenberg (41) reichte es. Sie wandte sich an Anke Bruns. Deshalb dreht die „Sprechzeit“-Autorin heute bei der einigermaßen verzweifelte alleinerziehende Mutter.

Ton-Mann Martin Radtki rüstet die Familie mit Mikrofonen aus, und Bruns interviewt die 18-jährige Tochter Lea: Die verbringt inzwischen mehrere Tage in der Woche bei ihrer Großmutter und traut sich nicht mehr, Freunde in die Wohnung einzuladen. Sohn Jannik (10) klagt über Kopfschmerzen und Übelkeit, wenn er sich in seinem verschimmelten Zimmer aufhält. Die gesundheitliche Belastung haben inzwischen verschiedene Ärzte dokumentiert.

Konstruktiver Journalismus

Ein Leben in einem solchen Dauerprovisorium ist für Anke Bruns schlicht unvorstellbar. Seit 2001 nimmt sie sich solcher Fälle sozusagen als Ombudsfrau an. Nachdem sie beim WDR volontiert und als fest angestellte Redakteurin gearbeitet hatte, begann sie, mit ihrem Job zu hadern. „Ich hatte genug davon, Probleme immer nur zu beschreiben und Konflikte einfach nur abzubilden“, erzählt sie. Sie kündigte und arbeitet seither als Freie. Konstruktiven Journalismus wollte sie machen; einen Journalismus, der eine Lösung auf den Weg bringen will. In ihrem Format „Sprechzeit“ ist sie im On zu sehen und mischt sich ein. Seit zwölf Jahren arbeitet sie in einem festen Team, sodass sie bald schon eine eigene Handschrift etablieren konnte. Das war letztlich der Durchbruch: Die Leute riefen beim Sender an und fragten nach „der großen blonden Frau“.

„Ich bekomme manchmal so eine Wut, wenn ich sehe, was den Leuten widerfährt“, sagt Bruns. Es sei ein schmaler Grat, den sie als Journalistin meistern müsse: „Ich kann nicht richtig draufhauen – beim nächsten Mal bleibt die Tür dann nämlich zu.“ Sie sei immer „mit offenem Visier“ angetreten: Interviews, bei denen der Gesprächspartner unvermittelt mit Fakten konfrontiert wird, von denen er zuvor nichts wusste, lehnt sie ab. Und der Vorwurf, dass ja doch nur die Fälle in der Sprechzeit behandelt würden, weil irgendwer irgendwen bei Fernsehen kennt? Nein, sagt Bruns. Der Fall sei entscheidend. Er müsse sie packen – und

Ärger mit dem Vermieter? Unverständnis bei Verwaltungsentscheidungen? Ratlosigkeit über Ratsbeschlüsse? Oft verzweifeln Bürger daran, dass sie sich nicht gehört fühlen. In der „Sprechzeit“ der »Lokalzeit Köln« hat sich Anke Bruns (52) schon etwa 500 solcher Fälle angenommen.

wenn der Betroffene zufällig ihr eigener Nachbar sei, dann müsse sie das eben transparent machen.

Aufwändige Arbeit

Der Dreh ist für eine kurze Kaffeepause unterbrochen. Sohn Jannik bietet allen im Team Plätzchen an („Wir haben ja nicht jeden Tag das Fernsehen zu Hause.“). Bruns unterbricht routiniert, aber freundlich Alexandra Kronenberg: „Nein, erzählen Sie es mir noch nicht. Dann wissen wir gleich nicht mehr, ob

wir das schon gedreht haben oder nicht.“ Die erfahrene Reporterin fürchtet, dass ihrer Protagonistin beim Dreh ein „wie-ich-schon-sagte“ rausrutschen könnte.

Kamerafrau Petra Domres dreht unterdessen Bilder von besonders schimmelbefallenen Stellen in Bad und Kinderzimmer. Die Kollegen sind so eingespielt, dass Domres genau weiß, was Bruns später im Schnitt brauchen wird. Acht Stunden arbeitet die Journalistin am Ende daran, um aus dem Drehmaterial einen Fünf-Minuten-Film zu schneiden und zu texten.

Unzählige Anfragen

Die „Sprechzeit“ ist ein relativ arbeitsintensives Format. „Es geht kaum eine Folge raus, an der ich nicht fünf Tage gearbeitet habe“, berichtet Bruns. Seit einiger Zeit steht ihr mit Elise Schirmmacher eine Rechercheurin zur Seite. Die sichtet die unzähligen Anfragen, die bei Bruns eingehen, und recherchiert vor. Letztlich entscheidet die Redaktion, welcher Fall aufgegriffen wird. Denn: „Die haben den Überblick, welche Probleme schon im Programm behandelt wurden.“

Bruns lässt sich von Kronenberg noch Briefwechsel und Fotos zeigen, die das Elend dokumentieren. Sie überlegt, wie sie nun weiter vorgehen wird. Als nächstes will sie den Vermieter, die Hausverwaltung und das Gesundheitsamt kontaktieren. Zwar könne es vorkommen, dass keine Lösung zustande kommt, sagt Bruns. Aber hier? „Das muss jetzt schon einen sehr deutlichen Schritt nach vorne gehen!“ „Wir sehen uns wieder“, verspricht sie zum Abschied.

Ute Riechert

»Lokalzeit Köln«

Sprechzeit – Schimmel in der Wohnung

WDR FERNSEHEN

MO / 11. März / 19:30 (voraussichtlich)

Die Sendungen in der WDR-Mediathek

www.wdr.de/k/lokalzeit-sprechzeit

Der WDR will seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter künftig besser vor Belästigung, Benachteiligung, Machtmissbrauch und Mobbing schützen. Ab März wird es eine zentrale Stelle geben, bei der mögliche Beschwerden zusammenlaufen. Parallel hat der WDR einen Kulturwandelprozess im Haus angeschoben. Mit ersten Ergebnissen.

„Wir verändern uns“



WDR-Intendant Tom Buhrow hat gemeinsam mit dem Personalrat eine neue Dienstvereinbarung auf den Weg gebracht. Foto: WDR/Sachs

Es ist jetzt ein gutes Jahr her, dass die #metoo-Debatte in Deutschland angekommen war. Auch im WDR wurden Vorwürfe über sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz öffentlich. Seitdem ist viel passiert.

Neue Beschwerdestelle

Im März 2019 nimmt eine neue zentrale Beschwerdestelle im WDR ihre Arbeit auf – der, und das ist neu, auch zwei externe Experten angehören werden. Hier sollen künftig nicht nur Hinweise auf sexuelle Belästigung, sondern auch auf diskriminierende Belästigung, Benachteiligung, Machtmissbrauch und Mobbing zusammenlaufen. Die neue Stelle, der auch die Gleichstellungsbeauftragte, der Betriebsarzt sowie Vertreter aus Personalrat und Personalabteilung angehören, ist verpflichtet, allen Hinweisen konsequent nachzugehen. Für Betroffene, die sich lieber einer Person außerhalb des WDR



Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen sich konstruktiv in den Kulturwandel-Prozess ein.

Foto: WDR/Fußwinkel

anvertrauen möchten, hat der WDR zusätzlich eine dauerhafte externe Anlaufstelle geschaffen. „Wir klären auf und sanktionieren konsequent, denn wir sind verpflichtet, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit allen Mitteln zu schützen“, sagt Intendant Tom Buhrow. „Wir alle wünschen uns einen vertrauensvollen und wertschätzenden Umgang miteinander.“

Die beiden neuen Anlaufstellen sind Teile einer neuen Dienstvereinbarung zwischen Personalrat und dem Intendanten – eine überarbeitete Version, die die Vereinbarung aus dem Jahr 2015 ablöst. „Wir haben immer gesagt, dass sexuelle Belästigung nur ein Aspekt von Machtmissbrauch ist“, sagt die Personalratsvorsitzende Christiane Seitz. „Diese Dienstvereinbarung jetzt ist ein echter Durchbruch für einen umfassenden Schutz fester wie freier Kolleginnen und Kollegen.“ Neben den Anlaufstellen umfasst die Ver-

einbarung auch das Themenfeld Prävention – hierzu gehören unter anderem spezielle Schulungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in leitenden Funktionen, um über den korrekten Umgang mit Hinweisen auf Diskriminierung und Machtmissbrauch aufzuklären.

„Ich bin zuversichtlich, dass das eine große Chance für den WDR ist.“ **TOM BUHROW**

Dass es mit neuen Anlaufstellen und einer Dienstvereinbarung nicht getan ist, ist den Verantwortlichen im WDR bewusst. Schließlich geht es nicht nur darum, Fehlverhalten zu erkennen und zu sanktionieren, sondern solches möglichst erst gar nicht aufkommen zu lassen. Schon bei der ersten

großen Mitarbeiterveranstaltung, wenige Tage nach Bekanntwerden der Vorwürfe im Frühjahr 2018, war für Belegschaft, Personalrat und Senderspitze klar: Es braucht mehr Augenhöhe im WDR. Das war der Startschuss für einen Kulturwandelprozess im Haus.

Dass WDR-Strukturen Abhängigkeiten und damit auch Machtmissbrauch zum Teil begünstigen, ist eines der Ergebnisse, zu denen auch Dr. Monika Wulf-Mathies im Herbst 2018 kam. Tom Buhrow hatte die ehemalige Gewerkschafterin mit einem Gutachten beauftragt, als die #metoo-Debatte im WDR auf dem

Höhepunkt war. Wulf-Mathies sollte prüfen, wie der WDR mit Vorwürfen sexueller Belästigung in der Vergangenheit umgegangen ist. Von ihr kam nicht nur die Idee, bestehende Beschwerdestellen und Abläufe zu hinterfragen, sondern auch der Appell, den Kulturwandel im Haus weiter voranzutreiben. →



Personalratsvorsitzende Christiane Seitz
Foto: WDR/Borm

Im Februar 2019 hat Tom Buhrow den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der Personalversammlung nun die ersten Zwischenergebnisse vorgestellt: ein Paket aus zwölf Maßnahmen, die in den kommenden Monaten angegangen werden. Es ist ein Paket, das sich größtenteils auf die Ideen von rund 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern stützt, die sich in den vergangenen Monaten in den Kulturwandel-Prozess eingebracht haben. Unter anderem sollen sogenannte Klima-Analysen und systematisch organisierte Vorgesetzten-Feedbacks WDR-weit zum Standard gehören. Weitere Themen sind unter anderem der Umgang mit freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Auswahl von Führungskräften und das Thema Feedback generell – etwa in Werkstätten und Weiterbildungsseminaren.

Kulturwandel-Prozess

„Im Kern geht es bei vielen Maßnahmen darum, früher, klarer und aufrichtiger miteinander zu kommunizieren“, sagt WDR-Verwaltungsdirektorin Dr. Katrin Vernau. Sie verantwortet zusammen mit der Personalratsvorsitzenden den Kulturwandelprozess im Haus. „Wir müssen Dinge miteinander besprechen, anstatt übereinander zu reden. Wir müssen Kritik äußern, wo sie angebracht ist – auf eine respektvolle Art und Weise.“

Dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur abwarten sollten, dass sich etwas tut, ist Monika Wulf-Mathies besonders wichtig. „Ich finde es gut, dass der WDR die Chance nutzt“, sagte sie bei der Vorstellung des Maßnahmenpakets auf der WDR-Personalversammlung. Genauso wichtig sei



WDR-Verwaltungsdirektorin Dr. Katrin Vernau
Foto: WDRSachs

allerdings, dass sich möglichst viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einbringen. „Je mehr mitspielen, desto mehr Chancen haben wir, dass sich auch tatsächlich etwas ändert.“ Dabei dürfe man allerdings nicht von der Fehlannahme ausgehen, dass man Dinge, die über Jahrzehnte gewachsen sind, von heute auf morgen ändern kann. „Kulturwandel ist kein Expresswunder. Und wie überall dauern Wunder auch hier länger.“

„Das wird uns besser machen“

Als Chance im Kulturwandelprozess sieht der WDR auch den geplanten Umbau der Bereiche Hörfunk und Fernsehen. Ziel ist eine neue Organisationsstruktur, damit Radio-, Fernsehen- und Onlinejournalisten Themen gemeinsam besser angehen können. So soll mehr Raum für neue lineare und digitale Programmideen entstehen, um mehr Menschen auf mehr Wegen zu erreichen. Dafür werden in den kommenden Monaten jahrzehntealte Strukturen aufgebrochen. „Wir verändern uns“, sagt Tom Buhrow. „Ich bin zuversichtlich, dass das eine große Chance für den WDR ist.“

Auch Buhrow selbst führt mit seinen Direktorinnen und Direktoren inzwischen regelmäßig Feedback-Gespräche – in beide Richtungen, von Intendant zu Direktor und umgekehrt. Genauso, wie es künftig überall im WDR verbindlich ist. „Das wird uns besser machen, denn darum geht es“, so Tom Buhrow. „Kulturwandel ist kein Selbstzweck. Wir brauchen eine gute Arbeitsatmosphäre, um gute Arbeit zu leisten. Und gute Arbeit heißt im Endeffekt gutes Programm für unser Publikum. Dafür sind wir, der WDR, da.“

Svenja Siegert

WDR freut sich über Goldenen Bär

Das Drama „Synonymes“ ist der große Gewinner der 69. Berlinale.

Die französisch-israelisch-deutsche Koproduktion „Synonymes“ von ARTE France entstand mit Beteiligung des WDR und wurde Mitte Februar in Berlin mit dem Goldenen Bären als bester internationaler Langfilm ausgezeichnet. WDR-Redaktion hatte Andrea Hanke.

Die Jury unter Vorsitz von Juliette Binoche hat mit „Synonymes“ einen Kandidaten zum Gewinner gemacht, der – so ihre Begründung – künstlerische Eigenwilligkeit und politisches Bewusstsein verbindet. Regisseur Nadav Lapid beleuchtete in seinem Film die Suche eines Israelis nach der eigenen Identität in Paris in kurzen, geradezu hysterischen Momentaufnahmen, die oft mehr andeuten als erklären.



Regisseur Nadav Lapid (r.) und Produzent Said Ben Said
Foto: dpa/Hirschberger

Yoav, ein junger Israeli, will seine Herkunft auslöschen und Franzose werden. In Paris legt er die hebräische Sprache ab und strebt auch sonst nach neuer Identität. Eine Geschichte, die Regisseur Nadav Lapid selbst so erlebt hat. *EB*

Auf einen Latte macchiato mit **Daniel Danger**

Er verkleidete sich als Schaf im Wolfsgehege, saß im Unterhemd im 5-Sterne-Restaurant und klaubte Ex-NRW-Innenminister Jäger das Handy. Daniel Danger macht seit 2013 als Reporter für 1LIVE Sachen, die wehtun. Ab März bekommt Danger-Erfinder Daniel Schlipf (33) seine eigene Sendung: »Danger Zone«. Wir treffen ihn im Café Exki in Köln.

Sie trainierten für die Fußball-WM, saßen für 1LIVE zwei Tage im Knast und in einer Kühlkammer. Wie wollen Sie das in Ihrer eigenen Sendung toppen?

Ein Danger geht nie in Rente, deshalb garantiere ich: Es kommt stets was Neues. Vielleicht eine Aktion auf dem Mond, wer weiß.

Das heißt: »Danger Zone« wird ein überirdisches Format?

Zumindest haben wir absolute Narrenfreiheit. Keine Standards, keine Vorgaben. Es könnte sein, dass Micaela Schäfer und Donald Trump gemeinsam in meine Sendung kommen. Muss aber nicht.

Es gibt kein Konzept?

Doch, ein Grundgerüst. Es wird prominente Studio-gäste aus Sport, Musik und Schauspiel geben, dazu Telefon-Call-ins und wiederkehrende Aktionsrubriken. Die heißen zum Beispiel „Die zweite Chance“, „Inkasso“ oder „Daniel Danger hilft“.

Was wird dabei genau passieren?

Bei „Die zweite Chance“ helfen wir Leuten in Nordrhein-Westfalen, die etwa 15 Stunden erfolglos wegen eines Rihanna-Autogramms anstanden, es doch noch zu bekommen. Für „Inkasso“ stelle ich mich mit schwarzem Anzug und Bodyguard in die Mensa, um die 2,50 Euro für die Currywurst einzutreiben, die ein Student dem anderen schuldet.

Es soll viel live passieren. Und die Hörer können uns per Whatsapp oder E-Mail schreiben. Darauf werden wir spontan reagieren. Im Fokus steht: Was brennt den Menschen in Nordrhein-Westfalen unter den Nägeln? Wie können wir helfen? Zum Beispiel einer Hörerin aus Grevenbroich, die uns sagte, bei uns im Ort gibt es keinen einzigen Kiosk. Danger, tu was!

Wird Daniel Danger auch mal seriöser als üblich auftreten? So wie der Reporter Daniel Schlipf, der regelmäßig für WDR 5 arbeitet?

Durchaus. So habe ich in der WDR-Themenwoche „Mobbing“ ein 15-jähriges Mobbing-Opfer zu Gast, mit dem ich über



„Danger, tu was!“ Daniel Danger alias Daniel Schlipf

Foto: WDR/Anneck

seine Erlebnisse spreche. Mit und für die Leute zu arbeiten, inspiriert mich sehr. Es werden immer wieder ernsthafte Facetten in die Sendung kommen. Es darf aber gern häufiger lustig sein.

Sich in aberwitzige Situationen zu bringen, gehört zum Markenkern der Danger-Figur. Wer hat Sie dazu inspiriert?

Eine aufblasbare Gummi-Insel auf der Ruhr. Zum Frühlingserwachen 2013 wollte 1LIVE eine Außenaktion starten. Also bin ich mit der Insel aufs Wasser. Flankiert von einem DLRG-Boot, schaukelte ich dahin. Anhand der Strömungsgeräusche sollten die Hörer erkennen, auf Höhe welchen Ortes oder Kilometerstandes der Ruhr ich mich befinde. Für solche Aktionen sollte ich einen besonderen Namen bekommen. So kamen wir auf Daniel Danger.

Gibt es für Ihre Aktionen Grenzen?

Ich würde niemals jemanden vorführen oder beleidigen. Und ich werde mich niemals ausziehen ...

»Danger Zone« werden Sie also angezogen moderieren. Was wünschen Sie sich noch für das Format?

Ich habe immer großen Spaß dabei, wenn ich das Publikum zum Schmunzeln bringen kann oder zum Nachdenken. Dann haben wir viel erreicht. Vielleicht denken die Leute aber auch: Da spricht einer, dessen Schicksal ist noch schlimmer als meins. Und sie fühlen sich gleich besser.

Mit Daniel Schlipf sprach Heiko Schlierenkamp

»Danger Zone«

1 LIVE

ab DI / 5. März / 18:00 - 20:00

CHRISTIAN GOTTSCHALK

DAS GANZ GEHEIME LEBEN DER BÄUME

Zu den beliebtesten Pflanzen auf der Welt gehören auf jeden Fall die Bäume. Es gibt sogar Leute, die Bäume umarmen, was anderen Pflanzen eher selten passiert. Das Umarmen von Bäumen, das kann man wohl auch ohne längere wissenschaftliche Untersuchungen sagen, schadet den Bäumen nicht. Sie sind in der Regel ziemlich stabil.

Natürlich hat der berühmteste Förster Deutschlands mit seinen Bestsellern über ihr „geheimes Leben“ zur Popularität der Bäume beigetragen. Fachleute werfen ihm vor, er habe die Pflanzen in seinen Darstellungen zu sehr vermenschlicht, wahrscheinlich haben die Fachleute recht. Bäume sind mittlerweile so beliebt, man könnte schon sagen, der Baum ist der beste Freund des Menschen. Deshalb, so meine Vermutung, pinkeln Hunde gegen Bäume: aus Eifersucht.

Auch Tiere soll man nicht zu sehr vermenschlichen. Als ich die Folge »Wilde Dynastien« mit den Schimpansen gesehen habe, dachte ich zunächst, die benehmen sich ja wie Kerle in der Großraumdisco. Alle Typen wollen sich paaren und machen auf dicke Hose. Was bei Schimpansen der fehlenden Hose wegen noch etwas sonderbarer wirkt. Der Vergleich hinkt allerdings stärker als das geschundene Alphamännchen nach dem brutalen Machtkampf. Schon weil Männer in der Großraumdisco sich nicht gegenseitig zärtlich lausen, um ihre Verbundenheit zu stärken. Schade, im Grunde.

Auch bei den Pinguinen ist nicht alles eitel Sonnenschein, im arktischen Winter gibt es vielmehr einen eklatanten Mangel an Licht. Kaiserpinguine sehen nicht nur spießig aus – der Ausdruck „wie aus dem Ei gepellt“ geht, wie man weiß, auf das tadellose Outfit der flugunfähigen Seevögel zurück – auch ihr Lebensmodell ist eher bürgerlich. Die Gründung einer heterosexuellen Kleinfamilie ist dem treuen Tier das einzige Lebensziel. Wobei die Arbeitsteilung modern wirkt: Der Mann muss wochenlang das Ei brüten, während die Frau was zu essen holt. Es ist ein entbehrungsreiches Leben, das sich die Evolution für die Pinguine ausgedacht hat, diese hardest working Spezies in Sachen Arterhaltung. Sie sehen dabei aber sehr putzig aus.

Weder Pinguin noch Schimpanse begegnen uns im Alltag, was das Zusammenleben auf dem Planeten mit ihnen enorm vereinfacht. Bäume dagegen sind überall. Sie stehen in Parks und ertragen stoisch das Imponiergehabe der jungen Seiltänzer. Sie nehmen wehrlos diese übergriffigen Umarmungen hin. Sie werden, siehe Hambacher Forst, von uns gefällt, damit wir ihre zu Braunkohle verdichteten Vorfahren verbrennen können. Die Bäume sind stinksauer. Deshalb stehen die härtesten von ihnen lauernd an viel befahrenen Landstraßen. Und warten.

Mehr über Bäume siehe Seite 23, alles über »Wilde Dynastien« lesen Sie auf Seite 24.



Christian Gottschalk
hat keine Zimmerpflanzen.



Hotlines

/ 1LIVE 1LIVE DIGGI	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio BEITRAGSSERVICE WDR: Service-Hotline	
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de		
/ WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	Das Erste Zuschauerredaktion	+49 (0) 1806 999 555 55 *
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de		
/ WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Verkehrsinfo (Sprachserver)	+ 49 (0) 89 59002 3344
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de		
/ WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Radioprogramminformation	+ 49 (0) 221 220 31 06
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de		
/ WDR 5	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 555	Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 67 44
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de		
/ KIRAKA	Aktionshotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34
	Anrufbeantworter (24 Stunden)	+ 49 (0) 221 567 89 770 cosmo@wdr.de		
/ COSMO (ehemals Funkhaus Europa)	Hotline	0800 220 5555	WDR im Internet	www.wdr.de
	Faxline	0800 5678 234 kiraka@wdr.de		
/ WDR FERNSEHEN	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999	WDR per Post	Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln

* 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz,
max. 60 Cent pro Anruf aus dem deutschen Mobilfunknetz



WDR print
als blätter-
bares PDF

print.wdr.de



WDR print
abonnieren

wdr.de/k/print-abo

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, Leiterin Ingrid Schmitz. WDR print erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

Redaktion: Maja Lenzian (Leitung),
Redaktionsassistent: Marita Berens,
Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102
Appellhofplatz 1
50600 Köln.
Tel.: 0221-220 7144, Fax: 0221-220-7108,
E-Mail: wdrprint@wdr.de

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Bild-Kommunikation

Das Titelfoto zeigt den jungen und alten Bertolt Brecht (Tom Schilling und Burghart Klaußner), Copyright: WDR/artwork Bavaria/Stefan Falke

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat),
Martina Ewringmann (Marketing), Markus
Gerlach (Produktion & Technik), Christiane
Hinz (Fernsehen), Ulrich Horstmann (Hör-
funk), Jan Huber (Intendant), Birgit Lehmann
(Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justi-
ziariat), Uwe-Jens Lindner (phoenix), Andrea

Schedel (HA Betriebsmanagement), Christina
Schnelker (Direktion, Produktion und Tech-
nik), Carsten Schwecke (Verwaltungsdirek-
tion), Elke Thommessen (Personalrat).

Layout & Produktion: MedienDesign,
Düsseldorf
Druck: Kunst- und Werbedruck,
Bad Oeynhausen
Gedruckt auf ProfiSilk – Umweltpapier
zertifiziert nach EMAS, ISO 14001, ISO
9001, OHSAS 18001, ECF, FSC®, PEFC

Redaktionsschluss der April-Ausgabe
ist Freitag, 8. März 2019.

The logo for WDR 5, featuring the letters 'WDR' in white and the number '5' in white inside a green parallelogram.

WDR 5

WELCHES WÜRDEN SIE *MITNEHMEN?*

Der WDR 5 Literaturmarathon 2019
100 Bücher fürs Leben.

22. – 23. März, ab 22 Uhr,
24 Stunden live
WDR Funkhaus Wallrafplatz, Köln

Im Radio und auf
wdr5.de

A white graphic element consisting of a short vertical line followed by a diagonal line sloping downwards to the right.

RADIO MIT TIEFGANG.